



europäische erziehung

Nr. 2 - 2009 39. Jahrgang November 2009

ebb - aede

europäischer bund für bildung
und wissenschaft e.v.

sektion deutschland der association européenne des enseignants - AEDE

ISSN 0423-6238

nr 2 - 2009 39. jahrgang November 2009

Der **EBB-AEDE** ist ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein und die deutsche Sektion der ASSOCIATION EUROPEENNE DES ENSEIGNANTS / EUROPEAN ASSOCIATION OF TEACHERS (AEDE/EAT), gegründet 1956. Seine Mitglieder in Funktionsstellen arbeiten rein ehrenamtlich.

Der **EUROPÄISCHE BUND FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (EBB-AEDE)** - früher: Europäischer Erzieherbund (EEB) - ist ein Verband von Lehrern und Erziehern aller Bildungsbereiche, von der Vorschule bis zur Hochschule.

Er wurde 1956 in Paris als die deutsche Sektion der **ASSOCIATION EUROPÉENNE DES ENSEIGNANTS (AEDE)** gegründet.

Die **AEDE** mit ihren Sektionen in vielen Ländern der EU und sowie in der Schweiz ist vom Europarat anerkannt und ihre Aktivitäten werden von der Kommission der EU unterstützt.

Der **EBB-AEDE** ist überparteilich und überkonfessionell, sein Ziel ist "die Förderung des europäischen Gedankens und der europäischen Dimension in allen Bereichen des Erziehungswesens" (§2 seiner Satzung).

EBB und AEDE sind Mitglieder in der Europäischen Bewegung und fordern ein föderalistisches Europa.

Der **EBB-AEDE** ist als eigenständiger und gemeinnütziger Verein anerkannt.

WAS BIETET DER EBB-AEDE SEINEN MITGLIEDERN?

Der **EBB-AEDE** veranstaltet mehrfach jährlich europäische Seminare, die als Veranstaltungen der dienstbezogenen Lehrerfortbildung i. d. R. anerkannt sind. Ein besonderer Schwerpunkt ist derzeit die Hilfe bei europäischen Bildungsprojekten, auch ihre Umsetzung mit Hilfe der neuen Technologien und die Förderung der Mehrsprachigkeit.

In den Landes- und Regionalverbänden werden regionale Veranstaltungen der Lehrerfortbildung durchgeführt, zum Teil in Kooperation mit der staatlichen Lehrerfortbildung.

Mitglieder können an europäischen Arbeitsgruppen der **AEDE** oder ihren Sektionen beteiligt werden.

Der **EBB** hilft bei der Findung von europäischen Partnern für europäische Bildungsprojekte durch seine Verbindungen zu **AEDE**-Sektionen.

Der **EBB** informiert seine Mitglieder regelmäßig über Projekte zur europäischen Bildung.

Impressum: Herausgeber: **EBB-AEDE**, Europäischer Bund für Bildung und Wissenschaft, e.V. Bundesgeschäftsstelle: Frauenfeld 3, 94496 Ortenburg, Tel. 08542-96150 (Klaus Engel) Fax.: 08542-961550, E-Mail: geschaeftsstelle@ebb-aede.com

Redaktion: Christoph Kodron, Eckenheimer Landstraße 13, 60318 Frankfurt, Tel. 069-556892, E-Mail: kodron@ebb-aede.com

Druck: online-Copy, Frankfurt a.M. Der auszugsweise Nachdruck ist gegen Sendung von zwei Belegexemplaren erlaubt

Inhaltsverzeichnis 2 - 2009, 39. Jahrgang

Peter J. Weber: Wort des bisherigen Bundesvorsitzenden	4
Texte zur europäischen Bildung:	
S.Castell, P. Labrandero-Lorente, F. Grebenstein, C. Barenthin: Ein Schüleraustauschprojekt mit europäischen Partnerschulen	5
Wolfgang Schäuble: Europa - Komfortzone, Schicksalsgemeinschaft, Zukunftsaufgabe	10
Jürgen Kummetat: Nachhaltigkeit im Geschichtsunterricht: Europa 1914-1918	17
Rezensionen, Literatur und Hinweise:	
Bernhard Ziegler (Hrsg.): Umweltpädagogisches Handbuch für Lehrkräfte und Eltern	28
Markus Bultmann: Erfahrung von Freiheit und Unfreiheit in der deutschen Geschichte: Rastatt und Offenburg: Erinnerungsorte der Revolution 1848/49	28
Wie misst man Wohlstand? - Jenseits der Wachstumszahlen	29
Information on European Studies Programme	29
Zeichne mir ein Recht! - Vierter Jugendwettbewerb über die Rechte des Kindes	30
Ausschreibung „Lebenslanges Lernen“	31
Zur Lissabon-Strategie: Nachholbedarf bei Bildung	32
Mehr Zeit für Weiterbildung	33
Berichte aus der Arbeit von EBB und AEDE:	
Mitgliederversammlung 2009 in Weilburg mit Wahl eines neuen Vorstandes	34
Grußwort unseres neuen Vorsitzenden	34
Die Schweizer Sektion der AEDE - Projekt Scala Transeurope: Manifest	36
AEDER – die jüngste Schwester der EBB-AEDE -kurze Geschichte der rumänischen Sektion der AEDE	38
Marie-France Mailhos: „Un mur .. Des murs...“ [Eine Mauer... Mauern...]	40
Informationen und Planung aus dem EBB-AEDE	
Mitteilung der Redaktion	42
Beitrittserklärung	42
BUNDESVORSTAND 2009 – 2012	43

Ein Wort des bisherigen Bundesvorsitzenden

Liebe Mitglieder des EBB,

mit frischen Impressionen von einer Arbeitstagung unseres Forschungsprojekts LINEE (<http://www.linee.info/>) in Szeged zurück, möchte ich Sie in diesem Grußwort an einer zentralen Diskussion teilhaben lassen.

LINEE ist ein wissenschaftliches Netzwerk mit dem Ziel, die sprachliche Vielfalt Europas in einer kohärenten und interdisziplinären Vorgehensweise zu untersuchen. LINEE baut ein innovatives und nachhaltiges wissenschaftliches Netzwerk auf, das die wissenschaftliche Fragmentierung in Europa überwindet und weltweit als qualitativ hochwertiges und wissenschaftsbasiertes Referenznetzwerk dienen soll.

Während unseres Meetings vergangene Woche in Szeged stellte sich nun deutlich heraus, dass wir auch im Hinblick auf Sprachen eine ambivalente Entwicklung haben. So setzt sich eine Variante des Englischen, die sich immer mehr kulturell entleert, in Europa als Verkehrssprache durch und andererseits haben wir eine deutliche Besinnung auf die eigene Mutter- oder Erstsprache. Die Frage „English only“ ist im übrigen generationsabhängig, denn gerade die Jüngeren akzeptieren schon längst diese von England oder Amerika unabhängige Variante eines globalen Englisch, während sich Ältere damit schwer tun. Meine eindeutige Prognose lautet hier, dass wir in Zukunft ein kulturentleertes und damit emotionsloses Englisch in der internationalen Kommunikation sprechen werden. Dies ist gut so, denn LINEE-Ergebnisse zur Kulturtourismusforschung zeigen, dass Flyer für Touristen in Gdansk, Pula und Poznan in englischer Sprache so gut wie keine nationalkulturellen Stereotypen aufweisen, die in den jeweiligen französischen, deutschen oder italienischen Versionen zu finden sind.

Und noch weitere Ergebnisse sind im Hinblick auf die viel beschworene Einheit in der Vielfalt interessant. So ist der mehrsprachige Bürger, gerade auch der immigrierte Bürger Europas ein Mythos. Mehrsprachigkeit ist eine Frage der sozialen Herkunft und des Bildungssystems und hier schneiden große Systeme gegenüber kleinen, mehrsprachigen, die zudem in wirtschaftlich prosperierenden Regionen liegen, sehr schlecht ab. Auch wenn wir Menschen also ohne weiteres aufgrund unserer intellektuellen Kapazität mehrsprachig aufwachsen können, bleibt Mehrsprachigkeit auch ein soziales Phänomen. Wir müssen uns um sie also letztlich, zumindest immer mit der Minimalformel Erstsprache plus Weltenglisch, bemühen – und dies gilt ebenso für unseren Verband.

Dieser unterliegt ebenso einer ambivalenten Entwicklung. Europa wächst zusammen, nachdem sich z.B. nun doch positive Signale aus Prag durchgesetzt haben. Andererseits will sich niemand mehr – schon gar nicht in einem Verein – für diese Sache einsetzen. Vielleicht wählen wir als ältere Europäer den falschen Weg der Vermittlung, denn wie kann ich deutsche Jugendliche für den Mauerfall interessieren, wenn sie diesen nicht mehr erlebt haben und der Osten eher belächelt wird? Und dies gilt auch für Europa, dass in den nationalen Berichterstattungen immer sehr schlecht dargestellt wird – Europa hat die schlechteste Lobby in Europa.

Tragen Sie den EBB und seinen Gedanken daher in die Schulen und Hochschulen, damit die Arbeit des Verbandes weiter geht. Denn Europa droht im aktuellen Leben zur Selbstverständlichkeit oder Nebensächlichkeit zu werden – und damit auch Verbände wie der EBB. Unlängst sagte mir ein Europaredakteur eines Radiosenders, dass Europathemen eher die „Quotenkiller“ sind. Vielleicht sollten wir aufstehen und wieder für ein spannenderes Europa kämpfen

Prof. Dr. Peter J. Weber

München, im November 2009

Salvador Castell, Pilar Labrandero-Lorente, Franziska Grebenstein, Claudia Barenthin:

Ein Schüleraustauschprojekt mit europäischen Partnerschulen

Der Beginn mit Schweden

Die Initiative für dieses Projekt geht vom „Instituto de Ensenanza Secundaria Cid Campeador“ in Valencia /Spanien aus. Eine der Besonderheiten dieser Sekundarschule ist seine europäische Ausrichtung, eine Tradition, die seit Jahrzehnten ausgebaut wurde. Nachdem wir kontinuierlich an Comenius¹- und anderen internationalen Projekten teilgenommen hatten, gingen wir im Schuljahr 2005/2006 einen Schritt weiter, um Schülerinnen und Schülern über längere Aufenthalte in Schulen der Europäischen Union weitere Möglichkeiten im Hinblick auf die europäische Dimension ihrer Ausbildung zu geben. Wir machten uns dabei die bestehenden Beziehungen zu Partnerschulen zunutze, die sich durch die Teilnahme unserer Schule an verschiedenen (Comenius-)Projekten entwickelt hatten. Die zugrunde liegende Idee war die, während eines Monats in einer dieser Schulen am Unterricht teilzunehmen und zu lernen. Dies sollte selbstverständlich den Gedanken der Gegenseitigkeit einschließen, der auf der Vereinbarung beruht, die jeweilige Schülerin/ den jeweiligen Schüler als „partenaire“ aufzunehmen, also eine Art Erasmusaufenthalt für Sekundarschüler, mit der Dauer eines Monats an der Partnerschule und der Unterbringung in einer Gastfamilie.

Dabei ließen wir uns auch von der Idee einer internationalen Erziehung leiten, die den Erwerb sprachlicher und interkultureller Kompetenzen einschließt, die sich bis jetzt fast ausschließlich auf

Schülergruppen mit größeren finanziellen Möglichkeiten beschränkt hat, aber heute für alle sehr wichtig geworden ist.

Notwendige Voraussetzung für den Erfolg dieses Unternehmens war, wie erwähnt, eine bereits bestehende Partnerschaft mit der Schule, zu der eine solche neue Beziehung aufgebaut werden sollte. Aus verschiedenen Gründen haben wir diese Arbeit mit dem Frans Schartaus Gymnasium in Stockholm/Schweden begonnen. Der erste und wichtigste Grund war die Schnelligkeit, mit der auf der Basis gemeinsamer Interessen sowie klarer Erziehungsziele und -methoden, die von Seiten der Schulleitung beider Schulen und den Koordinatorinnen der Projekte etabliert worden waren, Vereinbarungen getroffen werden konnten. In beiden Fällen waren bereits Erfahrungen mit dieser Art von Projekt in internationalem Rahmen gesammelt worden.

In unserer Schule stimmte man vorher diesem Austauschprojekt in einer Lehrerkonferenz zu, wobei man von der sicheren Unterstützung des zuständigen Schulamts ausging. Dieser Übereinkunft zufolge sollten die Lehrerinnen und Lehrer für Erleichterungen in Bezug darauf sorgen, dass die Zeit der längeren Abwesenheit einzelner Schülerinnen und Schüler für diese nicht zu einem zusätzlichen Problem wird.

Um genau das zu vermeiden, wurde beschlossen, Arbeitsmaterial zusammenzustellen, im Wesentlichen in den Hauptfächern. Die Schülerinnen und Schüler sollten dann nach ihrer Rückkehr eine Reihe von vorher abgesprochenen Aufgaben vorlegen. Auch sollte

¹ Z.Z. Comeniusprojekt: Young Europeans coping with the fast changes in modern society.

die Möglichkeit bestehen, dass Lehrerinnen und Lehrer Schülerinnen und Schüler während ihrer Abwesenheit via Internet begleiten. Darüber hinaus war vorgesehen, ihnen nach ihrer Rückkehr mit einigen besonderen Erleichterungen entgegenzukommen wie z. B. mit einer Einzelprüfung, falls dies notwendig sein sollte. Selbstverständlich sollte sich eine jede Lehrkraft in der einen oder anderen Form um Schülerinnen oder Schüler aus dem Ausland kümmern, wenn diese während ihres Aufenthalts in Spanien die Schule besuchen.

Im Oktober 2004 haben wir uns, das heißt die Schulleitung und die Koordinatoren getroffen, um alles genauer zu planen, was wir „Internationales Schüleraustauschprojekt“ nennen.

Die dabei getroffenen Vereinbarungen beziehen sich auf:

- **die Ziele:**
 - eintauchen in die englische bzw. die spanische Sprache.
 - sich einer anderen Kultur annähern.
 - besondere persönliche Erfahrungen machen sowie solche, die die eigene schulische Laufbahn betreffen.
- **Die Voraussetzungen:**
 - Die Schülerinnen und Schüler sollten vorzugsweise zwischen 15 und 17 Jahren alt sein; das entspricht in Spanien dem 4. Jahr des Pflichtunterrichts in der Sekundarstufe und dem ersten abiturrelevanten Jahr.
 - Die Jugendlichen leben in den Familien ihrer jeweiligen „partenaires“.
 - Der Schulalltag soll annähernd dem der eigenen Schule glei-

chen, also um die 30 Wochenstunden umfassen.

- **Die Festlegung eines Wochenstundenplans:**
 - Ungefähr die Hälfte des Stundenplans füllen die Schülerinnen und Schüler mit Aufgaben aus, die im Vorfeld mit den Lehrerinnen und Lehrern der eigenen Schule vereinbart wurden. Die andere Hälfte zu gestalten, wird Aufgabe der aufnehmenden Schule sein.
- **Die Fächer:**
 - In Stockholm werden die spanischen Schülerinnen und Schüler Unterricht in Englisch erhalten, in Valencia die schwedischen Schüler Unterricht in Spanisch.
 - Die Schülerinnen und Schüler beider Länder wählen im Umfang, in dem dies möglich ist, ihre Lieblingsfächer.
 - Die Schülerinnen und Schüler können – mit der Schule oder mit der Gastfamilie – anderen kulturellen Aktivitäten (Museumsbesuche, Exkursionen etc.) nachgehen.
- **Die/der Tutorin/ Tutor:**

Die Schule des Gastlandes benennt eine Kollegin/ einen Kollegen als Tutorin/ Tutor, die/der die Schülerinnen und Schüler bei ihrer Ankunft in Empfang nimmt und sie und ihre Arbeit in ihrer neuen Situation betreut und zwar unabhängig von der Begleitung via Internet oder andere Medien seitens der Kolleginnen und Kollegen der eigenen Schule.

 - **Es handelt sich nicht um einen Austausch zwischen Lehrenden.**

- **Zur Auswahl der Schüler:**
 - Die Schülerinnen und Schüler sollten Interesse an der Projektarbeit haben und eher leistungsstark sein, um das Klassenziel am Ende des Schuljahrs erreichen zu können, und es sollten keine so genannten ‚Problemschülerinnen und –schüler‘ am Projekt teilnehmen,
 - In den beiden Schulen sollte dieselbe Zahl an Schülerinnen und Schülern ausgewählt werden, wenn möglich vor dem Ende eines Schuljahrs, um das Projekt mit dem erforderlichen Zeitaufwand vorzubereiten zu können sowie seine Umsetzung auf diese Weise möglich zu machen.
 - Für die spanischen Schülerinnen und Schüler wäre es am besten, zu Beginn eines Schuljahres am Projekt teilzunehmen, z.B. im Oktober 2005. Auf jeden Fall sollte vermieden werden, dass die Zeit des Austausches mit den Ferien zusammenfällt.

Dieses Projekt wird seit dem Schuljahr 2005/2006 in jedem Jahr durchgeführt.

Der neue Partner in Deutschland

Im Schuljahr 2008/ 2009 ist ein weiterer Comenius-Partner zum Projekt dazu gestoßen: die Hohe Landesschule in Hanau. Das, was bereits den Austausch mit Stockholm ausmachte, kennzeichnet nun auch diesen Austausch. Die Ergebnisse sind durchweg positiv; die Schülerinnen und Schüler, die an diesem Projekt teilgenommen haben, sind sehr zufrieden, da nach ihren eigenen Worten dieser Austausch für sie eine unvergessliche Er-

fahrung in Bezug auf ihre neu erworbenen Kompetenzen bedeutet.

Die Schülerinnen und Schüler, die an dieser interessanten Initiative beteiligt waren, haben für uns ihre Erfahrungen und ihre Meinung zum Projekt aufgeschrieben. Wir meinen, dass sie auch andere Lehrkräfte, die wie wir in einem Comenius-Projekt oder anderen internationalen Projekten internationalen Charakters mitarbeiten, interessieren können.



Die spanischen und deutschen Schülerinnen mit den Lehrkräften in Hanau

Ovidio Colmenero, ein spanischer Schüler, 14 Jahre alt, hält nach seinem vierwöchigen Aufenthalt in Hanau Folgendes fest:

Mein Aufenthalt in Deutschland

Meinen Aufenthalt in Deutschland kann ich nur mit einem Wort beschreiben: wunderbar. Wunderbar, weil es in jeder Hinsicht, persönlich betrachtet sowie meinen Bildungsweg betreffend, eine unvergessliche Erfahrung war, eine Erfahrung voller Erfahrungen.

Meiner Meinung nach haben wir mit diesem Austausch viel gelernt, sogar viel mehr, als wir glaubten. Wir haben viel über das Leben, die Lebensweise, die Sprache und letztlich über die deutsche Kultur erfahren.

Wir sind dort liebenswürdigen und reizenden Menschen begegnet, die uns ganz selbstverständlich aufgenommen haben

und die sehr freundlich mit uns umgegangen sind. Ihnen ist es zu danken, dass wir viele der schönsten und bezauberndsten Orte Deutschlands kennen lernen konnten.

Das Gefühl, das wir haben, nachdem wir diesen Austausch erlebt haben, ist der Wunsch, im nächsten Jahr wiederzukommen. Falls wir die Möglichkeit haben, werden wir nicht zweimal darüber nachdenken und wir werden wiederkommen, um diese außergewöhnliche Erfahrung zu wiederholen.

Wir Schülerinnen und Schüler, die wir an diesem Austausch teilgenommen haben, erwarten unsere deutschen Freunde mit offenen Armen, um ihnen zurückzugeben zu können, was sie uns gegeben haben.

Abschließend bleibt mir nur, Danke zu sagen und die Bedeutung der Arbeit all derer hervorzuheben, die es ermöglicht haben, dass dieses Projekt Wirklichkeit werden konnte, zu danken auch den Menschen, die uns unseren Aufenthalt in dem deutschsprachigen Land leicht gemacht haben, ganz besonders meiner Gastfamilie.

Ovidio²

Sophie, eine deutsche Schülerin, 15 Jahre alt, schreibt aus ihrer Sicht nach dieser ersten Begegnung:

Individualaustausch HOLA – IES Cid Campeador 2009

Im September dieses Jahres fand an der Hohen Landesschule Hanau im Rahmen von Comenius ein Individualaustausch statt. 5 Schülerinnen und Schüler der Hohen Landesschule betreuten vom 2. bis zum 30. September vier spanische Austauschschüler aus Valencia.

Nachdem Celina, Yuli Andrea, Iván und Ovidio in der Nacht des 2. September in Frankfurt Hahn gelandet waren und bei

² Der übersetzte Originaltext wird nur mit einem Vornamen veröffentlicht.

Sophie, Hannah, Katharina (später dann bei Chiara) und Niklas einzogen, lebten sie sich schnell und unkompliziert ein. Während sie anfangs nur mit in unseren Unterricht, zum Sport und anderen Treffen kamen, unternahmen sie dann auch den einen oder anderen Ausflug allein durch Hanau. Zusätzlich zur Schule boten wir ihnen noch ein kleines Programm, welches aus Stadtführungen in Frankfurt, Kinobesuchen, Nachmittagen in der Eisdielen oder einfach aus gemeinsamen Abenden bestand.

Außerdem wurden in den vier Wochen viele Informationen über die verschiedenen Länder ausgetauscht und auch in den Sprachen machten wir alle deutliche Fortschritte und konnten einige Erfahrungen sammeln. Wir alle freuen uns schon auf unseren Besuch in Valencia 2010.

Sophie

Niklas, ebenfalls Schüler der Hohen Landesschule, 14 Jahre alt, notiert zur ersten Runde des Austauschs:

Comenius-Projekt 2009

Im September war Ovidio, ein spanischer Austauschschüler, zu Besuch in unserer Familie.

Er ging zusammen mit mir in die Schule. In der Freizeit unternahmen wir viel zusammen. Zusammen mit meinen Freunden gingen wir ins Kino, auch wenn er nicht Alles verstand. Auf Ausflügen mit meinen Eltern und Großeltern lernte er Deutschland kennen. So besichtigten wir Frankfurt und fuhren an den Rhein. Besonders begeistert war Ovidio als großer Fomel 1-Fan vom Besuch der IAA.

Es gab aber auch kleinere Probleme. Im Unterricht konnte Ovidio, der erst seit einem Jahr Deutsch lernt, nicht immer folgen. Dennoch denke ich, dass er viel über die Kultur des Landes gelernt hat und den Aufenthalt interessant fand.

Ich freue mich auch schon auf meine Reise nach Valencia. Ich werde bestimmt auch einige Sprachprobleme haben, sehe es allerdings als einmalige Chance ein

anderes Land kennen zu lernen und mein Spanisch zu verbessern.

Niklas

Ausblick auf das Comenius Individual Pupil Mobility³ Programm der Europäischen Union

Für den Beginn des Schuljahrs 2010/ 2011 richten sich auch die europäischen Austauschprogramme in der Richtung aus, in der wir Pionierarbeit geleistet haben. So hat die Nationale Sócrates-Agentur für Schulen mit Comenius-Erfahrung das Programm MAC („Movilidad de Alumnos Comenius“ = Mobilität von ComeniusSchülern) ins Leben gerufen. Im Wesentlichen besteht es aus einer Vereinbarung, die 13 Länder⁴ unterschrieben haben, auf deren Grundlage Schülerinnen und Schüler, die älter als 14 Jahre sind, ab dem Schuljahr 2010/ 2011 zwischen drei und 10 Monaten an einer anderen europäischen Schule lernen und am Unterricht teilnehmen können.

Neben interessanten Erfahrungen im Rahmen des Projekts sieht das Programm in pädagogischer Hinsicht eine Übereinkunft bezüglich der Kompatibilität der Lehr- und Lerninhalte vor, womit sich vor

³ „Ab 2010 bietet die Aktion „Comenius Individual Pupil Mobility“ Sekundarschülern die Möglichkeit, mindestens 3 Monate und bis zu einem gesamten Schuljahr in einer Comenius-Partnerschule im Ausland zu verbringen“, siehe auch http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/publ/pdf/comenius/mobility_de.pdf .

⁴ Der Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz gab folgende Auskunft: Die Programmausführung wäre „in Deutschland der PAD - und darauf hatten wir uns schon sehr gefreut; trotz der zusätzlichen Arbeit! Unglücklicherweise hat die EU-Kommission zwar wohl Projektmittel zur Verfügung gestellt, nicht aber Verwaltungsmittel. Gleichzeitig hat sie den Verwaltungsaufwand so gestaltet, dass wir mindestens 3 zusätzliche Personen zur Bearbeitung brauchen (nach EU-Berechnung sogar 6!). Sie hat es zudem frei gestellt, ob ein Mitgliedstaat sich an dem Programm beteiligt oder nicht. Wir bedauern das sehr, können aber nichts machen, so lange die Länder den Verwaltungsaufwand nicht tragen und die EU-Kommission die Teilnahme freistellt.“

allem die Kompetenzen fördern lassen und was deshalb gerade nicht bedeutet, dass man ein Schuljahr verliert oder Lernstoff verpasst.

Nichtsdestoweniger, wie es bei einem Pilotprojekt auf der Hand liegt, gibt es noch viele Punkte, die der Klärung bedürfen, so z. B. das Prinzip der Gegenseitigkeit der beteiligten Schulen, die Koordination zwischen den verschiedenen Nationalen Agenturen, die so unterschiedlichen Inhalte der Curricula, die zugrunde liegende pädagogische Ausrichtung, die Teilnahme mehrerer Länder, die Ausdehnung auf mehr Schülerinnen und Schüler, eine offizielle Regelung durch die Schulämter, die den Schulen die notwendige Autonomie und rechtliche Grundlagen gibt und die die Anerkennung der Studienbescheinigen/ Zertifikate berücksichtigt, eine Reduzierung der Stundenzahl der Tutorinnen und Tutoren sowie darüber hinaus jeder Aspekt, der die Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, diese Art von Erfahrung zu machen, unterstützt.



Bei der Besichtigung Frankfurts

Salvador Castell ist Schulleiter des IES Cid Campeador in Valencia (Spanien) und Pilar Labradero-Lorente dortselbst Koordinatorin des Comenius-Projekts sowie des Internationalen Schüleraustauschprojekts; Franziska Grebenstein ist Comeniusprojektmittglied und Koordinatorin des Internationalen Schüleraustauschprojekts der Hohen Landesschule in Hanau (Deutschland); Claudia Barenthin Koordinatorin des Comenius-Projekts sowie des Internationalen Schüleraustauschprojekts des Frans Schartaus Gymnasiums in Stockholm (Schweden).

Wolfgang Schäuble

Europa - Komfortzone, Schicksalsgemeinschaft, Zukunftsaufgabe

Sportlern und Managern wird gerne gepredigt: Wer etwas erreichen will, darf nicht bei den Dingen verharren, die ihm leicht fallen. Er muss vertrautes Terrain hinter sich lassen. Er darf sich nie zu sicher sein oder sich gar am Ziel wähnen. Er muss, wie es im Beraterdeutsch heißt, raus aus der Komfortzone.

Es ist schon richtig: Für Erfolge muss man bereit sein, sich zu überwinden, Neuland zu betreten. Man stößt mit dieser Haltung im Alltag aber auch an Grenzen. Kein Mensch kann ständig im Ausnahmezustand sein. Wir brauchen auch Routinen, Gewohntes; sonst droht Überforderung, zumal in unserer Welt der Globalisierung mit ihrem hohen Tempo der Veränderung. Dabei wird gelegentlich die Kraft unterschätzt, die im Erreichten, Bewährten und Vertrauten liegt.

Das gilt auch in Europa: Viele der in Brüssel getroffenen Entscheidungen haben sich im Alltag der Unionsbürger bewährt. Die europäische Dimension ist zunehmend selbstverständlich geworden - im Arbeitsleben, im Warenverkehr, in Forschung und Wissenschaft, im Miteinander der Kulturen. Europa gibt uns ein Maß an Freiheit, Sicherheit und Wohlstand, wie wir es in der Vergangenheit niemals hatten.

Man kann also sagen, dass es heute für die Bürger in Europa so etwas wie eine Komfortzone gibt. Das ist eine Errungenschaft. Es gibt sie dank persönlicher Kontakte, Austauschprogramme und Stipendien, dank des Euro und des gemeinsamen Marktes, dank der Reise- und der Niederlassungsfreiheit, dank gemeinsamer Standards und Absprachen, weit über die institutionelle Ebene hinaus. Der Postverkehr in Europa ist schneller und einfacher geworden, Zugfahrpläne sind besser aufeinander abgestimmt, mit dem Flugzeug ist man ge-

nauso schnell und meist auch nicht viel teurer in Brüssel und Paris wie in Frankfurt oder München.

Hinter all dem steckt eine außergewöhnliche Entwicklung. Zwei Weltkriege hatten Europa zu einem gigantischen Schlachtfeld gemacht. Vielerorts war ein europäisch ausgreifendes Denken nationaler Engstirnigkeit bis hin zu chauvinistischer Verblendung gewichen. Das gegenseitige Misstrauen war riesig. Danach setzte der Kalte Krieg ein und teilte Europa. Mitten durch Deutschland gingen die Grenzen der neuen Weltordnung. Ein umfassender Neuanfang war nötig.

Der Blick in den Abgrund von Krieg und Völkermord hat bei vielen Menschen eine neue Bereitschaft zur Versöhnung entstehen lassen, einen Willen zu Gemeinsamkeit und Vernetzung, die Sehnsucht nach einem dauerhaften Frieden. Es stimmt nicht, dass Europa und die europäische Einigung „von oben“ verordnet worden wären. Ein friedliches, geeintes Europa lag vielen Bürgern am Herzen.

Der Weg der Deutschen zu Freiheit und Demokratie war nach 1945 eng mit der europäischen Integration verbunden. Erst recht war die Frage der Deutschen Einheit eine Frage der europäischen Integration: Schon in der Präambel des Grundgesetzes von 1949 waren beide Ziele in einem Atemzug genannt, wenn vom „Willen“ des deutschen Volkes die Rede war, „seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichwertiges Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“.

Unser Land hat sich das Vertrauen erst wieder erwerben müssen, das es unseren Nachbarn später möglich machen sollte, der Deutschen Einheit zuzustimmen. Konrad Adenauer hat das klug erkannt: „In Deutschland waren Auffas-

sungen vertreten, nach denen es für uns entweder nur eine Politik für Europa oder aber eine Politik für die deutsche Einheit gäbe. Ich hielt dieses ‚Entweder-Oder‘ für einen sehr verhängnisvollen Irrtum."

Heute trennen uns die Grenzen, die einst unüberwindbar schienen, nicht mehr. Der Beitritt der osteuropäischen Länder zur Europäischen Union und die Erweiterung des Schengenraums schließen eine glückliche Entwicklung ab, die mit dem Fall der Berliner Mauer begann. Der Osteuropa-Experte Karl Schlögel hat dazu einmal ebenso schön wie treffend gesagt: „Für jemanden wie mich, der noch ganz im Schatten des Eisernen Vorhangs aufgewachsen ist, liegt über dem, was seit 1989 geschieht, noch immer der Zauber dessen, dass etwas eingetreten ist, auf das man schon nicht mehr hoffen konnte.“

Das alles ist eine Folge der europäischen Entwicklung. Die Idee eines vereinten Europas bekam in den frühen Nachkriegsjahren erste konkrete Formen. Bereits 1947 hatte Winston Churchill das „United Europe Movement“ in England gegründet. Wenige Monate später folgte ein Ableger in Frankreich. Im Mai 1948 tagte dann in Den Haag der Europakongress mit 800 Delegierten aus ganz Europa.

Wie in der Haager Deklaration verabredet, hat sich schon wenige Monate später in Brüssel die Europäische Bewegung gegründet. Im Jahr darauf gründete sich die Europäische Bewegung Deutschland. Das war fast auf den Tag vor 60 Jahren, am 13. Juni 1949. Die Europäische Bewegung Deutschland ist damit nur wenige Wochen jünger als die Bundesrepublik Deutschland. Paul Löbe wurde Gründungspräsident des deutschen Ablegers, Carlo Schmid hielt auf der Gründungsveranstaltung eine visionäre Rede zur Übertragung von Souveränität auf ein überstaatliches europäisches Gebilde. Konrad Adenauer achtete darauf, dass die deutsche Sektion dem überparteilichen Anspruch der Bewegung gerecht wurde.

Das war das Umfeld, in dem der Schuman-Plan einer Montanunion seine segenreiche Wirkung entfalten konnte. Die weitere Entwicklung ist Ihnen bekannt. Wir können dankbar und mit Stolz auf das Erreichte blicken. Europa hat sich gerade für Deutschland - aber nicht nur für unser Land - als Glücksfall erwiesen.

Frieden und Völkerverständigung waren das eine treibende Motiv. Man brauchte einen institutionellen Rahmen, um Streitigkeiten zwischen einzelnen Ländern gewaltfrei beizulegen. Das alleine kann aber nicht den großen, nachhaltigen Erfolg der europäischen Integration erklären.

Etwas anderes kam hinzu: Die Europäische Union ist - in all ihrer Kompliziertheit - das mit weitem Abstand interessanteste Modell unter den neuen Formen über- und zwischenstaatlicher Zusammenarbeit, die sich im Zuge der Globalisierung herausgebildet haben. Andere Teile der Welt sehen auf uns mit Hoffnung. Auch daraus erwächst eine Verantwortung für Europa.

Die Nationalstaaten mussten feststellen, dass sie in der vernetzten Welt im Alleingang nicht mehr viel bewirken konnten. Das ist uns in Deutschland nach 1945 leichter gefallen als anderen. Die Notwendigkeit, gemeinsam zu handeln, nahm auf immer mehr Gebieten immer weiter zu: die Schaffung eines gemeinsamen Marktes, die Steuerung von Migrationsströmen, die Bekämpfung des Klimawandels, die Sicherung der Energieversorgung, Terrorismusbekämpfung, militärische Interventionen, die Arbeit in Krisenregionen. Die Zusammenarbeit musste auch aus dieser Notwendigkeit heraus einen verbindlichen, entwicklungsfähigen Rahmen bekommen. Und Europa musste und muss weiter lernen, nach innen und außen geschlossen aufzutreten, um etwas zu erreichen.

Es gibt die Erfahrung, dass alles, was wir selbstverständlich zu besitzen glauben, in der individuellen Wertschätzung abnimmt. Jedes Ziel, das erreicht ist,

droht an Bedeutung zu verlieren. Die Anstrengungen, es immer weiter zu verfolgen, lassen nach. Das entspricht dem ökonomischen Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen. Ein Teil der heutigen Europamüdigkeit, die auch in der niedrigen Wahlbeteiligung zum Ausdruck kommt, lässt sich dadurch erklären. Aber wir dürfen uns damit nicht zufrieden geben.

Vieles hat sich über die Jahre geändert - die Größe der Europäischen Union, ihre Handlungsgrundlage, ihre Aufgaben und Kompetenzen. Sie ist Normalität für fast 500 Millionen Bürger geworden. Ihre Ansprüche auf Teilhabe und Transparenz haben zugenommen. Die gescheiterten Referenden in einigen Mitgliedsstaaten zu Maastricht und zu Lissabon haben gezeigt, dass viele Menschen - auch viele jungen Menschen - befürchten, durch die europäische Integration mehr zu verlieren als zu gewinnen.

Man macht es sich kaum noch klar, wie unser Leben ohne Europa aussehen würde. Ich möchte den sehen, der wieder Visa beantragen und Geld tauschen will, wenn er ins Nachbarland fährt. Oder die, die mit zig verschiedenen Adaptern reist, um im Hotelzimmer ihren Computer anschließen zu können. Normierungen bringen praktische Vorteile, der Binnenmarkt tut es, die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik tut es auch. Das Bewusstsein für das, was Europa für uns alle und jeden einzelnen Bürger leistet, müssen wir uns erhalten.

Es gilt mittlerweile als selbstverständlich, dass wir in Frieden mit unseren Nachbarn leben, dass wir ein hohes Maß an Sicherheit haben, dass Europa Wohlstand gebracht hat und bringt. Und weil es so selbstverständlich ist, ist eine verbindende Leitidee nicht mehr wirklich zu erkennen. Die Aufbruchstimmung der frühen Jahre ist vielerorts einer Ernüchterung gewichen; auch Unverständnis und Unmut über ein zu komplexes Gebilde, das nur wenige durchschauen, sind nicht zu leugnen.

„Europa bringt uns nicht mehr zum Träumen“, hat der luxemburgische Premierminister, Jean-Claude Juncker, kürzlich gesagt. Möglicherweise liegt das auch daran, dass man es sich zu bequem eingerichtet hat im europäischen Haus - als Subventionsempfänger, Funktionsträger, Interessengruppe. Wir genießen die Vorzüge der Komfortzone, und dass es sie gibt, ist, wie gesagt, eine riesige Leistung. Aber Europa muss weiter bereit sein, sich zu bewegen, sich institutionell zu reformieren, mehr mit einer Stimme zu sprechen, um neue Herausforderungen bewältigen zu können. Dazu brauchen wir das Bewusstsein eines gemeinsam erlittenen und gemeinsam zu gestaltenden Schicksals auf der Basis geteilter Werte. Es sind Recht, Freiheit, Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Toleranz, die in Europa ihren Ursprung haben und die uns auszeichnen.

Die Antwort auf die globalen Herausforderungen lautet nach meiner festen Überzeugung: mehr Europa. Kein europäisches Land wird allein genug Macht und Einfluss haben, um die Zustände in der Welt im Sinne unserer Vorstellungen und Verantwortung hinreichend beeinflussen zu können. Es schadet auch nichts, sich klar zu machen, dass wir Europäer im Jahr 2050 voraussichtlich nur noch knapp 5 Prozent der Weltbevölkerung stellen werden. Nur ein geeintes Europa wird in der Lage sein, seine Werte in einer globalisierten Welt zu verteidigen.

Dafür braucht Europa die Unterstützung seiner Bürger. Um sie zu bekommen, müssen die Entscheidungsträger in den Ländern aufrichtig sein. Es bringt uns nicht weiter, wenn jeder Erfolge reflexhaft national für sich reklamiert und Misserfolge auf Europa schiebt. Jeder muss sich der Verantwortung stellen, die Europäische Union immer wieder zu erklären und für Vertrauen zu werben, was Kritik im Einzelfall nicht ausschließt.

Am überzeugendsten kann Europa um Unterstützung werben, indem es beweist, dass es einen substantiellen Bei-

trag zur Lösung der fundamentalen globalen Zukunftsfragen leisten kann. Bei der Bekämpfung der Finanzkrise hat Europa gezeigt, dass es das kann.

Nun meinen manche, mehr Zustimmung könne man erreichen, indem man immer weitere Aufgaben auf Europa überträgt und dadurch seine Wichtigkeit demonstriert. Das ist aber ein Irrglaube. Die Wichtigkeit einer Aufgabe bemisst sich nicht daran, dass sie auf einer möglichst hohen Ebene angesiedelt ist. Und die Wichtigkeit einer Institution misst sich nicht daran, dass sie möglichst viele Aufgaben an sich zieht. Man kann Zustimmung auch durch Zurückhaltung gewinnen.

Es gehören nur die Aufgaben in europäische Verantwortung, die durch die Mitgliedsstaaten allein nicht zureichend gelöst werden können. Viele Probleme lassen sich besser vor Ort lösen, wo die Verhältnisse in ihrer jeweiligen Besonderheit besser überschaubar sind und engere Bindungen zwischen den Menschen bestehen. Wir sollten in Europa den Subsidiaritätsgrundsatz wirklich ernst nehmen: Nur Aufgaben, die nicht auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene erfüllt werden können, gehören nach Europa. Alles andere führt zu einer Überforderung europäischer Einrichtungen und zu einer Unterforderung nationaler, regionaler und lokaler Institutionen und im Endeffekt zu schlechteren Lösungen. Deshalb müssen wir darauf achten, dass wir Zusammenarbeit nicht missverstehen als Übertragung aller Zuständigkeiten auf eine europäische Zentralinstanz - und sei es im Alltag auch nur in kleinen Schritten, die aber immer in dieselbe Richtung zielen.

Ein starkes Europa bekommen wir nicht durch mehr Zentralisierung, sondern durch Entflechtung, Kompetenzabgrenzung, föderal angelegte Zusammenarbeit. Wir dürfen die Bindung der Menschen an Länder, Städte und Regionen, in denen sie leben, nicht außer Acht lassen. Menschen brauchen Vertrautheit, Orientierung und Verwurzelung. Ohne

gelebte Subsidiarität werden sich die Bürger nicht in unserem europäischen Gemeinwesen mit seinen verschiedenen Ebenen heimisch fühlen.

Im Sinne der Vielfalt und des Wettbewerbgedankens müssen wir genauer prüfen, wie viel Harmonisierung tatsächlich notwendig ist. Dabei stellt sich auch das Problem, dass europäische Regelungen bei ganz unterschiedlichen nationalen Erfahrungen mit Rechtssetzung und Rechtsanwendung notwendigerweise detaillierter ausfallen müssen als auf der Grundlage einer gewachsenen Rechtstradition und -kultur. Das aber führt zu einer Unterforderung freiheitlicher Kräfte. Perfektionismus ist immer eine Gefahr. Alles Gute droht sich im Übermaß selbst zu zerstören.

Wenn die europäische Politik sich auf das Wesentliche und Praxistaugliche konzentriert, wird sie auch die Zustimmung der Bürger behalten. Mit europäischen Normen bis ins kleinste Detail alles regeln zu wollen und so auch bewährte Politiken der Mitgliedstaaten auszuhebeln, ist kontraproduktiv, Europa darf sich nicht verheben. Als Folge droht, dass wir am Ende den Überblick verlieren.

Nach diversen Erweiterungsrunden müssen wir die Handlungsfähigkeit der Europäischen Union auf eine neue vertragliche Grundlage stellen. Die vorhandene Europaskepsis unterstreicht, dass es zum Weg der Bürgernähe, Transparenz und demokratischen Legitimation keine Alternative gibt. Niemand wird behaupten, dass der Vertrag von Lissabon schon der Weisheit letzter Schluss ist. Er ist aber viel besser als der Vertrag von Nizza geeignet, die Zusammenarbeit in einem Europa der 27 Staaten zu organisieren.

Ich bin zuversichtlich, dass das Bundesverfassungsgericht die Verfassungskonformität des Reformwerks nicht in Frage stellen wird. Der Vertrag beeinträchtigt die nationale Souveränität nicht in einem Maße, wie es vom Grundgesetz nicht gewollt ist; die Mitgliedsstaaten bleiben

Herren der Verträge. In unserem Grundgesetz ist die arbeitsteilige Ausübung staatlicher Souveränität, wie sie im neuen EU-Vertrag festgelegt ist, von Anfang an angelegt, in der Präambel über Art. 24 bis zum Art. 23 in seiner heutigen Fassung über die Europäische Union. So heißt es in Art. 24: „Der Bund kann durch Gesetz Hoheitsrechte auf zwischenstaatliche Einrichtungen übertragen.“

Wenn der Lissabon Vertrag in Kraft tritt - wovon ich ausgehe -, wird das Europäische Parlament mehr Gestaltungsmacht haben. Wir brauchen diesen Gewinn an demokratischer Legitimation. Er wird Europa gut tun und helfen, die Aufgaben der Zukunft zu meistern.

Wie wir eine stärkere Beteiligung bei den Wahlen erreichen, ist nicht nur ein Problem des Europäischen Parlaments. Viele - auch ich persönlich - sehen in einer Stärkung personaler Elemente eine Chance. Anderswo sehen wir bei der Wahl eines Präsidenten ein hohes Maß an Beteiligung, im Wahlkampf und bei der Wahl. Natürlich sind wir heute in der EU davon noch ein gutes Stück entfernt. Aber die Chance auf Integration und gemeinsame europäische Kommunikation durch die Wahl eines europäischen Präsidenten sollten wir meines Erachtens langfristig nicht außer Betracht lassen.

Wenn wir an die Aufgaben des nächsten Jahrzehnts denken, erfüllt viele Menschen die weltweite Wirtschaftskrise mit großer Sorge. Die Frage ist, ob es Europa gelingen wird, sein Modell der Sozialen Marktwirtschaft zu verteidigen.

Hierzu sind gemeinsame Anstrengungen notwendig. Kurzfristig war unser Hauptanliegen, die Banken zu stabilisieren und die Unternehmen mit Krediten zu versorgen, um einen Investitionsrückgang und ein rapides Ansteigen der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Dabei müssen wir wachsam sein: Arbeitsplätze durch Wettbewerbshemmnisse und Protektionismus zu sichern, wäre der falsche Weg. Auch in der Krise müssen die

europäischen Ordnungsprinzipien des Binnenmarktes weiter gelten. Ein funktionierender europäischer Binnenmarkt ist und bleibt Voraussetzung für unsere globale Wettbewerbsfähigkeit und unseren Wohlstand.

Um unsere weltweite Spitzenstellung zu verteidigen, reicht es nicht, auf Bewährtes zu setzen. Wir müssen bei den Zukunftstechnologien präsent sein. Umwelttechnologie und alternative Energien, Kommunikations- und Informationstechnologie, Bio- und Nanotechnologie - wer hier führend ist, sichert nachhaltiges Wachstum. Ebenso müssen wir uns intensiv um Bildung und Weiterqualifikationen kümmern. So können wir uns über die kurzfristige Krisenbewältigung hinaus neue Chancen eröffnen.

Europas Regierungen haben entschlossen agiert, als sie im letzten Herbst mit Garantien und Kapitalspritzen die europäischen Finanzmärkte stabilisierten. Nun müssen wir den bestehenden Ordnungsrahmen verbessern, damit Vergleichbares sich in Zukunft möglichst nicht wiederholen wird. Dazu müssen wir Aufsichts- und Regulierungslücken schließen und eine Neuordnung der Finanzarchitektur weltweit erreichen. Mit Neuregelungen für Ratingagenturen sowie zu den Eigenmitteln der Banken hat die Europäische Union erste Konsequenzen gezogen. Sie hat damit Handlungsfähigkeit bewiesen.

Im europäischen Binnenmarkt muss die Aufsicht über die Finanzmärkte europäisch geregelt sein. Alles andere würde zu kurz greifen. Wir müssen uns von der Vorstellung rein nationaler Aufsichtsstrukturen lösen. Für die Aufsicht ist derzeit Europa die richtige Ebene. Hier haben wir bewährte Strukturen und eingespielte Prozesse, auf die wir aufsetzen können. Vergleichbares haben wir auf internationaler Ebene noch nicht erreicht.

Auch in der Sicherheitspolitik greifen rein nationale Ansätze zu kurz. Im Grunde ist heute jede Form professioneller Kriminalität ein grenzüberschreitendes Phäno-

men. Deswegen sind im letzten Jahrzehnt Sicherheitsfragen immer mehr ins Zentrum europäischer Politik gerückt. Wir brauchen ein europäisches Sicherheitsnetz, das ebenso grenzübergreifend ausgelegt ist, wie die Bedrohung, die es eindämmen soll.

Die Menschen wollen, dass ihnen Europa mit mehr Freiheit nicht weniger Sicherheit bringt. Das hat die Debatte um die Schengen-Erweiterung deutlich gemacht. Eine große Mehrheit der Unionsbürger - mehr als 80 Prozent - will auch, dass wir bei der Bekämpfung von Organisierter Kriminalität und Terrorismus verstärkt europäisch aktiv werden. Eine entschlossene und maßvolle Sicherheitspolitik bietet eine Chance, das Vertrauen der Bürger in die europäischen Institutionen zu erhalten und zu stärken. Sicherheit geht nicht auf Kosten von Freiheit. Im Gegenteil: Sicherheit ist immer Vorbedingung dafür, dass Menschen selbstbestimmt und in Freiheit leben können.

Ich möchte drei Handlungsfelder nennen, die in den nächsten Jahren unser besonderes Augenmerk verdienen:

Die Schengenerweiterung war ein großer Erfolg. Grenzen, die im Kalten Krieg unüberwindlich schienen, trennen uns nicht mehr. Das erlaubt allen Bürgern im Schengenraum, innerhalb der Union ohne Vorlage von Ausweispapieren frei zu reisen. Dagegen ist die Einreise für Menschen, die nicht Unionsbürger sind, oftmals noch mit Hindernissen verbunden. Bürgerfreundlichere Einreisekontrollen könnten zu großen Erleichterungen für alle Reisenden führen. Warum sollten wir nicht auch Personen- und Zollkontrollen zusammenführen? Im Übrigen ist die Debatte über eine Festung Europa irreführend. Wir kontrollieren an Schengen-Außengrenzen nicht intensiver als zuvor an nationalen Grenzen. Die Tatsache, dass wir nur noch an Außengrenzen, aber nicht mehr an Binnengrenzen kontrollieren, kann aber - bei konstantem Niveau - den Vorwurf der Festung nicht begründen.

Die nahezu unbegrenzte Verfügbarkeit von Daten ist Herausforderung und Chance für unsere Sicherheit zugleich. Die Sicherheitsbehörden müssen ihre Arbeitsweise ändern, wenn sie die Datenflut bewältigen und Erkenntnisse daraus zur Bekämpfung grenzüberschreitender Kriminalität gewinnen wollen. Wir müssen uns europaweit verständigen, welche Daten wir aus Sicherheitsgründen unbedingt benötigen und auf welche wir verzichten können. Gleichzeitig brauchen wir eine europäische Strategie zum Informationsmanagement. Sie muss eine professionelle und praxisorientierte Verwendung von Informationstechnologien ermöglichen. Natürlich müssen wir für den Zugriff auf die Daten Lösungen finden, die zugleich praxistauglich sind und den zu Recht hohen Anforderungen an den Datenschutz genügen.

Migration wird in unserer globalisierten Welt weiter zunehmen. Weltweit gibt es rund 200 Millionen Menschen, die fern ihrer Heimat leben. Etwa 42 Millionen Menschen befanden sich letztes Jahr auf der Flucht. Nach Angaben der Vereinten Nationen ist Deutschland bei der Aufnahme von Flüchtlingen besonders aktiv. Wir haben im letzten Jahr das viertgrößte Kontingent an Flüchtlingen weltweit aufgenommen.

Europa braucht Austausch und Mobilität im eigenen Interesse. Die demographische Entwicklung wird in der Europäischen Union zu einer höheren Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften führen. Gleichzeitig wehren sich von Auswanderung betroffene Staaten gegen einen „brain drain“. Eine wichtige Aufgabe wird sein, Migrationsbewegungen zu steuern. Hierzu könnte „zirkuläre Migration“ einen wichtigen Beitrag leisten. Sie schafft in der Sprache der Migrationsexperten eine „triple win“-Situation, von der die Aufnahme- und Herkunftsländer und auch die Migranten selbst profitieren. Sie sieht vor, dass Arbeitssuchende aus anderen Regionen dieser Welt durch befristete Zuwanderung unsere Arbeitsmärkte beleben und sich bei uns weiterqualifizieren. Nach ihrer verpflichtend

vorgesehenen Rückkehr sind sie mit den gewonnenen Erfahrungen umso wertvoller für die Wirtschaft ihres Herkunftslandes. Diesen Ansatz sollten wir behutsam und konsequent weiterentwickeln.

Wenn Europa in der multipolaren Welt des 21. Jahrhunderts eine gestaltende Rolle spielen will, muss es nach außen geeint auftreten und mit einer Stimme sprechen. Wir brauchen mehr europäische Integration, um außenpolitisch geschlossen auftreten zu können. Dazu gibt der Vertrag von Lissabon wichtige Hilfestellungen.

Der G20-Gipfel in London Anfang April hat die Konturen der neuen Weltordnung deutlich werden lassen. Er hat auch gezeigt, welche wichtige Rolle die Europäische Union spielen kann, wenn sie sich auf eine Position verständigt und sie gemeinsam vertritt.

Die Welt wird sich durch den wirtschaftlichen Aufstieg Chinas, Indiens und anderer Schwellenländern und auch durch das Wiedererstarken Russlands politisch neu ordnen. Die aktuelle Krise beschleunigt diese Entwicklungen. Das kann zu neuen Konflikten führen, wenn wir nicht neue Formen der Zusammenarbeit finden. Wer, wenn nicht Europa, könnte vorangehen, um ein offenes System internationaler Regierungsführung zu fördern? Wir Europäer haben die meisten Erfahrungen, nationale Interessen zurückzustellen und unterschiedliche Interessen zusammenzuführen. Mit der Europäischen Union haben wir ein funktionierendes Modell für Multilateralismus entwickelt.

Diese Erfahrung wird künftig noch stärker global gefordert sein. Auch bei militärischen und zivilen Einsätzen wird die Europäische Union noch mehr Verant-

wortung übernehmen müssen. Stabilisierung von Afghanistan, Krisenintervention in Afrika, Polizeieinsätze, auch das gezielte Vorgehen gegen Piraten werden Aufgaben sein, die unseren vollen Einsatz erfordern.

Bei allen Schwierigkeiten im Einzelnen sind wir auf dem Weg, Europa als handlungsfähige Einheit weiterzuentwickeln. Ein Europa, das die Bürger bewegt, darf nicht nur ein Europa der Institutionen und Ausschüsse sein. Es muss in der Zivilgesellschaft verankert sein. Dazu muss es sich weiter öffnen.

Die Europäische Bewegung Deutschland zeigt in vorbildhafter Weise, was ein professionell organisiertes Netzwerk der Zivilgesellschaft für Europa leisten kann und wie man der europäischen Integration neue Impulse geben kann. Im Namen der Bundesregierung gratuliere ich Ihnen zu 60 Jahren guter, erfolgreicher Arbeit und danke Ihnen allen, die sich für Europa engagieren.

Wir stehen in den nächsten Jahren vor wichtigen Weichenstellungen. Es wird sich zeigen, wie groß der gemeinsame Gestaltungswille ist. Der Ausgang ist, wie immer, offen. Aber es gibt gute Gründe, an die Stärke der Europäischen Union zu glauben und optimistisch in die Zukunft zu sehen. Wir brauchen Europa. Und wir brauchen Europas Bürger.

Rede von Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Europäischen Bewegung Deutschland am 16. Juni 2009 in Berlin (Presstext)

Jürgen Kummertat

Nachhaltigkeit im Geschichtsunterricht: Europa 1914-1918

1. Einleitung

Den Begriff der „Nachhaltigkeit“ (sustainability) hat der Autor zum ersten Mal 1992 bei Arbeiten für eine europäische Umwelt-erziehung kennengelernt, mit denen sich der damalige Europäische Erzieherbund im Auftrag seines Dachverbands, der Association Européenne des Enseignants (AEDE), bei verschiedenen europäischen Seminaren und Arbeitsgruppen beschäftigt hatte und bei denen er von der damals noch in Luxemburg ansässigen wissenschaftlichen Abteilung des Europäischen Parlaments wegen der guten Planung auch entsprechende Hilfestellungen erhielt.

Versuchen wir diesen aus der Forstwirtschaft stammenden Begriff der „Nachhaltigkeit“ auf den Bereich der historischen Dimension der Bildung und Erziehung anzuwenden: Nachhaltigkeit in Geschichte und Geschichtsunterricht sehen wir angesichts des kommenden Zentenarium zum Beginn des Ersten Weltkriegs im Jahre 2014 zweifellos, auch wenn sich deren Bedeutung von Land zu Land unterscheidet. Sichtbar wurde dies auch letzter Zeit in der aktuellen europäischen Politik bereits hinsichtlich der Folgen der Friedensverträge, nämlich der territorialen Veränderungen besonders in den Territorien der ehemaligen Habsburger Monarchie. Dabei ist es zu erheblichen Spannungen zwischen der Slowakei und Ungarn gekommen und der Begriff „Nach-Trianon“ erschien als „Kampfbegriff“ in den Diskussionen, man spreche eher von Disputen. Deshalb wird es wieder sehr wichtig werden, dass der Erste Weltkrieg mit seinen geschichtlichen Wirkungen wieder einen Schwerpunkt im Geschichtsunterricht erhält, um seine Folgen für die aktuelle Entwicklung auf Europa den Bürgern sichtbar zu machen. Dies sollte auch den deutschen Didaktikern und Schulbuchautoren sowie den Verfassern von Lehrplänen ins Gedächtnis gerufen werden. Der Erste Weltkrieg sollte nicht nur als eine Art Vor-

stufe zum Zweiten und damit für einen Erklärungsansatz betrachtet werden, wobei die Kriegsschuldfrage in deutschen Geschichtsbüchern thematisch nicht mehr im jetzigen Vordergrund stehen müsste, was ja besonders seit der „Fritz-Fischer-Diskussion“ bei uns seit den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts der Fall war. Eine Einbringung der Sicht „der Anderen“ sollte didaktisch in den Geschichtsbüchern aller Länder stärker Eingang finden, wie dies für Frankreich und Deutschland durch das „deutsch-französische Geschichtsbuch“ der Fall ist⁵. In den Ländern, in de-

⁵ **„Der Erste Weltkrieg in der Wahrnehmung von Deutschen und Franzosen:“**
 Deutsche und französische Historiker waren sich lange Zeit uneins in der Frage nach den Ursachen des Ersten Weltkrieges, wobei sie die Verantwortung jeweils der anderen Seite anlasteten. Diese leidenschaftlich geführten Debatten sind vorbei und niemand denkt heute mehr daran, Deutschland und seinen Verbündeten die alleinige Verantwortung für den Krieg aufzubürden, wie es in Artikel 231 des Versailler Vertrages heißt. Im kollektiven Gedächtnis der Franzosen hat der "Große Krieg" ("La Grande Guerre") bis heute einen weitaus höheren Stellenwert als bei den Deutschen, die ihn "Erster Weltkrieg" nennen. Dies liegt vermutlich daran, dass die Auseinandersetzung in geringerem Maße das deutsche Staatsgebiet betraf (mit Ausnahme von Ostpreußen) und auch daran, dass der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg in Deutschland die Aufmerksamkeit und die Reflexion sozusagen absorbiert haben (die unumstrittene Verantwortung Deutschlands, die Zerstörung zahlreicher deutscher Städte, die sehr hohen militärischen und zivilen Verluste). Es ist aber auch darauf zurückzuführen, dass die unmittelbaren Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die französische Gesellschaft stärker waren als die des Zweiten Weltkrieges, was für Deutschland nicht gilt.“
 In: Histoire/Geschichte - Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, Autor(en): Daniel Henri, Guillaume Le Quintrec und Peter Geiss (Hrsg.), Ernst Klett Verlag Stuttgart/Leipzig, 2008, 385 S., (Deutsch-französisches Geschichtsbuch Bd. 2) S. 231

nen der Erste Weltkrieg noch heute durch die Narben in den Landschaften besonders sichtbar ist, also vor allem in den Gebieten des westlichen Kriegsschauplatzes, sowie auch durch die große Zahl der Soldatenfriedhöfe und Gedenkstätten wie auch vieler „Historials“, „Mémoriaux“ etc. in Belgien, Frankreich, aber auch in Italien und Rumänien⁶, ist jener Krieg immer noch als „Der große Krieg“, „la Grande guerre“ im kollektiven Geschichtsbild und in den „Meistererzählungen“ oder Metaerzählungen vorhanden. In Frankreich und Belgien wird er sogar in Comics (Bandes dessinées) thematisiert, auch deutsche Übersetzungen existieren dazu.⁷ Vielleicht auch ein Zeichen von „Nachhaltigkeit“?

In französischen Schulbüchern wird „[das] Augenmerk vor allem auf die Ereignisse an der Westfront gerichtet, während andere Frontabschnitte in den Hintergrund treten. Deutsche Schulbücher behandeln den Krieg eher im Gesamtüberblick, er wird als „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts dargestellt, wobei den militärischen Ereignissen im eigentlichen Sinne weniger Raum gegeben wird.“⁸ (Deutsch-Französisches Geschichtsbuch s. Fußnote 1). Weiter schreiben die Autoren des deutsch-französischen Geschichtsbuch: „Auf beiden Seiten des Rheins betonen die Forscher die neuartigen Dimensionen dieses Konflikts: die äußerste Brutalität der Kämpfe, die Intensität der Propaganda, die Mobilisierung der Bevölkerung (auch in den Kolonien), die Gewalt gegen die Zivilbevölkerung. Dieser letztere Aspekt wurde in vielen wissenschaftlichen Arbeiten dargestellt, vor allem die Übergriffe durch die Besatzungsarmeen (Deutsche in Belgien

und Frankreich, Russen in Deutschland, Österreicher in Serbien) oder das Leid, das durch die Blockade in Deutschland oder in Österreich-Ungarn hervorgerufen wurde. Der Völkermord an den Armeniern von 1915 ist gewiss ein extremer und spezieller Fall. Dem amerikanischen Historiker George Mosse zufolge hat der Krieg von 1914-1918 eine zentrale Rolle bei der „Brutalisierung der europäischen Gesellschaften“ gespielt. Diesen Begriff prägte er, um damit vor allem die Entwicklung der Gewalt im politischen Leben Deutschlands seit 1918 zu erklären.“⁹ Die Nachhaltigkeit im historischen Raum zeigte sich ebenfalls jüngst, wie im slowakisch-ungarischen Problem, in der erst jetzt geplanten Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei und der nach 15 Jahren möglichen Wiedereröffnung der Grenze. Ob also auch die Türkei allmählich Schritte zur Bewältigung ihrer Vergangenheit hinsichtlich des Völkermordes von 1915 unternehmen wird? Wären in dem Projekt, über das hier berichtet werden soll, auch türkische Schulen und Institutionen beteiligt gewesen, wie hätte dieses nachhaltig wirkende Problem dann behandelt werden können?

2. Das Projekt

2.1. Zu seiner Genesis

Bereits oben haben wir, ausgehend vom Ersten Weltkrieg, ansatzweise erkennen können, dass die Schulbücher häufig die nationalen Sichten zumindest wieder spiegeln. Die primären Unterschiede liegen darin auch begründet, ob und wie weit das jeweilige Land zur Seite der „Sieger“, der „Verlierer“, der peripher Beteiligten, den Neutralen gehörte oder zu dieser Zeit als Staat noch nicht oder in anderen staatlichen Zusammenhängen existierte. Hierüber gibt es mannigfache Untersuchungen. In Belgrad fand dazu vom 1. bis 3. Oktober 2009 auch ein Symposium der „Internationalen Gesellschaft für historische und systematische Schulbuchforschung“ zum Thema „Freund- und Feind-

⁶ Siehe Website des europäischen Projekts „Regards croisés sur la Première Guerre mondiale, 2007-2009, <http://www.europe14-18.eu>

⁷ U.a. Tardi, Jacques: Elender Krieg 1: 1914-1915-1916 ; ders. : Grabenkrieg. Daeninckx Didier und Jacques Tardi: Soldat Varlot.. Im « Historial » von Péronne (Somme) wurde am 18.9.2009 eine Ausstellung zu Comix über den 1. Weltkrieg eröffnet: „14-18 dans la bande dessinée“.

⁸ Deutsch-Französisches Geschichtsbuch, a.a.o. Fußnote 1.

⁹ Deutsch-Französisches Geschichtsbuch, a.a.o. Fußnote 1.

bilder in Schulbüchern“¹⁰ statt, an dem auch die Universität Augsburg, einer der an dem zu beschreibenden Projekt beteiligten Partner prominent beteiligt war. Die Ergebnisse dieses Symposium dürften für eine Vertiefung des Problemdiskurses sicher von großem Interesse sein.

Der Ausgangspunkt, wissen zu wollen, wie „die Anderen“ diese europäische Katastrophe im Unterricht vermitteln, war auch einer der Hauptansatzpunkte für die Planung des Projektes „Regards croisés sur la Première Guerre mondiale / Mehrdimensionales Lernen zum Ersten Weltkrieg“. Es wurde von unseren Kollegen der belgischen Sektion der „freien Schulen“ der AEDE mit ihrem Initiator Philippe Plumet bereits 2004 angeregt¹¹. Über Ziele und Methodenansätze gibt uns die Beschreibung auf der Website Auskunft: „Der 1. Weltkrieg wurde lange aus nationaler bis nationalistischer Perspektive behandelt. Die gewählte Methode des multiperspektivischen, mehrdimensionalen Arbeitens („regards croisés“) soll diese Einengung überwinden, um eine europäische Lesart dieses Teils einer gemeinsamen Geschichte zu ermöglichen. Aus diesem mehrdimensionalen und vergleichenden Ansatz heraus sollen unter Einbezug aktueller Forschungsergebnisse Unterrichtsmaterialien für den Geschichtsunterricht entwickelt werden“¹². Primär wichtig ist hierbei die „Beschäftigung mit seinen kurz- und langfristigen Konsequenzen.“

Aus dieser Initiative heraus entstand schließlich unter gemeinsamen Vorarbeiten und einem „Vorbereitenden Besuch“ im Herbst 2005 heraus, der vom damaligen stellvertretenden Vorsitzenden des EBB und Professors an der Katholischen Universität Brüssel, Peter Weber, koordiniert

wurde, ein sehr ehrgeiziger Projektvorschlag für ein Projekt der Lehreraus- und -fortbildung im Rahmen des SOKRATES – COMENIUS 2.1.- Programms für eine Teilnehmergruppe von rund 25 Instituten, Universitäten und Schulen unter Einbezug der Türkei. Eine kleine Arbeitsgruppe arbeitete anschließend den Antrag für das Projekt aus, das im Jahre 2006 für einen Zeitraum von 3 Jahren beginnen sollte. Dieser Antrag wurde aus finanziellen Gründen und wegen der zu großen Zahl an Teilnehmern abgelehnt, es wurde aber empfohlen, ihn in „abgespeckter Form“ zu wiederholen, was geschehen ist. Das Projekt startete dann im Jahre 2007 mit 10 offiziellen Teilnehmern, darunter einem „assozierten“ (also nicht finanzierten) aus der Schweiz. Die anderen Teilnehmer waren zwei Universitäten aus Deutschland, aus Belgien ein Institut und die Sektion „Freie Schulen“ der AEDE, ein Lehrerbildungsinstitut aus Frankreich, das dann die Koordination übernahm, ein Bildungsinstitut aus Italien, die österreichische Sektion der AEDE sowie die aus Rumänien sowie einer Schule aus Polen. Die Partnerinstitutionen selbst suchten dann aus ihrem Kreis heraus auch Schulen mit ihren Lehrern zur Mitarbeit. So beteiligten sich mehrere Schulen aus NRW, aus Bayern sowie Lehrer aus Hessen an der Projektarbeit durch die Eingabe eigener Materialien.

Leider hatte sich der EBB, die deutsche Sektion der AEDE, aus administrativen Gründen nicht mehr am Projekt beteiligt. Mitglieder des EBB arbeiteten allerdings unter dem Schirm der Universität Augsburg mit, so die Inhaberin des Lehrstuhls für Didaktik der Geschichte, Prof'in. Susanne Popp (mit Studenten) und der Verfasser selbst sowie Ulrike Willmann für das Abendgymnasium Frankfurt am Main. Auch Prof. Bärbel Kuhn (Universität Essen-Duisburg, später Siegen) nahm mit Mitarbeitern durch die Kontakte zu den Mitgliedern des EBB teil. Für die Universitäten ist es nicht unbedingt leicht, die Mitarbeit von Schulen zu gewinnen, was sich bei einem so wichtigen Projekt als ein schwieriges Problem erwiesen hat.

¹⁰ http://www.schulbuch-gesellschaft.de/files/ProgrammBelgrad091001_03_neu.pdf

¹¹ Über die Planungsarbeiten sowie die ersten Ergebnisse zur Eingabe des Antrags für ein Projekt als COMENIUS 2.1. noch im früheren SOKRATES-Programm der EU-Kommission wurde in früheren Ausgaben der „EUROPÄISCHEN ERZIEHUNG“ berichtet.

¹² http://europe14-18.eu/preview_site/de/pages/projet.htm

Leider wurde im Jahre 2007 das Programm „Sokrates“ durch das Programm „Life Long Learning“ ersetzt, in dem Projekte nur noch zwei anstatt der früheren drei Jahre Dauer haben. Für ein auch wissenschaftlich arbeitendes Projekt ist dies eine nur schwer zu bewältigende Änderung¹³. Die Ergebnisse müssen bei einer europäischen Vernetzung mit all den diese begleitenden Umständen – vor allem auf sprachlicher Ebene – darunter leiden, wie wir es am derzeitigen Zustand der Website leider sehen. Wenn Lehrer an einem solchen Projekt mitarbeiten sollen, müssen sie sich bei der doch schwierigen Materie sprachlich sicher fühlen oder es muss ein (sehr aufwändiger) Übersetzungsdienst eingeschaltet werden.

2.2. Ziel: Ein Unterrichtsmodul für Lehrpersonen

„Die Zielsetzung des Projekts liegt nicht darin, theoretische Überlegungen zum Thema und zur Methodologie seiner Erforschung anzustellen. Vielmehr sollen die Erfahrungen, die schulische Praxis und die unterschiedlichen Zugänge zum 1. Weltkrieg in den teilnehmenden Ländern einander gegenübergestellt und verglichen werden. Daraus soll ein in das Thema einführendes pädagogisches Modul sowie Möglichkeiten zu seiner Weiterentwicklung im Unterricht entwickelt werden“¹⁴. Das heißt mit anderen Worten: Es war nicht geplant, neue Lehrbücher zu schreiben oder Lehrbücher zu ersetzen, wozu sich erfahrungsgemäß auch kein Lehrer bereit finden würde. Je nach Land sind die Lehrer an die mehr oder weniger strikten Lehrpläne und Zeitvorgaben gebunden. Aber auch dies war Thema des Projekts, wie es in den sogenannten „Arbeitsachsen / A-

xes de travail“ 1 und 2 auch gezeigt wird. Studenten der Universität Augsburg haben hier sehr verdienstvoll gearbeitet und für den europäischen Raum die ikonografischen Präsentationsmittel in den Lehrbüchern Europas untersucht. In einem anderen Teilprojekt wurde aufgelistet, wie der Erste Weltkrieg an bayerischen Schulen in der Sekundarstufe I unterrichtet wird. Das Projekt selbst bietet insgesamt eine große europäische Breite an Vorschlägen aus dem Geschichtsunterricht für die verschiedenen Stufen in den Schulen, wie der Erste Weltkrieg und seine Folgen thematisiert werden. Dazu sind auch von deutscher (hessischer) Seite entsprechende Untersuchungen sowie Beispiele für die Behandlung des Themas im Abitur beigegeben worden¹⁵.

Dass belgische Kollegen die eben beschriebenen Projektaspekte sichtbar werden lassen wollten, ist nicht verwunderlich, da im Bereich der „Freien Schulen“ die Lehrkräfte lange Zeit hindurch das Lehrmaterial selbst produzieren mussten. Einige Beispiele sind auf der Website noch zu finden, besonders, was den Angriff der Deutschen auf Belgien betrifft („atrocités allemandes“ – „deutsche Gräueltaten“), wobei hier Dokumente, Fotos und Comics zusammengefügt werden, was auch bei Jugendlichen zu einer gewissen „Nachhaltigkeit“ führen kann. Diese Darstellungsweisen, die sich an Schüler richten, können auf der anderen Seite durch ihre Präsentation, durch das Medium des Internets, eine positive Folge auf europäischer Ebene haben. Der Schulbuchvergleich selbst geschieht eher auf wissenschaftlicher Ebene und derjenigen der Lehreraus-

¹³ Nach neueren Informationen sollen diese Projekte wieder eine Laufzeit von drei Jahren erhalten.

¹⁴ http://europe14-18.eu/preview_site/de/pages/projet.htm

¹⁵ Siehe Beiträge von StD Dr. Wolf Jöckel und von Ulrike Willmann.

und -fortbildung¹⁶. Durch das Medium Internet können sie sowohl für den Unterricht direkt leichter Anwendung finden. Die im Projekt gerade von frankophon-belgischen Kollegen angebotenen Schulbuch- und Literaturbeispiele sind, wenn sie keine Erweiterungen durch Beispieltexte oder andere Materialien enthalten, für Lehrer außerhalb der frankophonen Länder weniger attraktiv. Die vielen Hinweise auf „Links“ zu Internetseiten sind dagegen sehr nützlich, wenn sie sprachlich genutzt werden können und so im Unterricht unter der Voraussetzung auch Verwendung finden, dass im Klassenraum ein Internetzugang ist oder wenigstens Unterricht in einem Medienraum gehalten werden kann.

Auf Deutschland bezogen müssen Nutzer der Projektergebnisse auf der Website und der geplanten DVD darauf achten, wie die Lehrpläne sowie die zeitlichen Vorgaben nach Bundesländern geregelt sind, welche Rolle dem Ersten Weltkrieg und wann zugewiesen ist. Die im Projekt angebotenen Materialien können für den Bereich des Unterrichts einer Erweiterung der Angebote durch die Fachlehrer dienen – soweit sie selbst auch mehrsprachig sind und sich nicht nur auf Materialien aus dem eigenen Sprachraum stützen wollen. Da die Arbeitssprachen des Projekts Französisch und Englisch sind, waren die Beiträge der frankophonen Beteiligten fast ausschließlich französisch (mit Ausnahme bei Zusammenarbeit mit nicht-frankophonen Teilnehmern). Die nichtfrankophonen Kollegen fügten ihren Beiträgen in der Regel Übersetzungen in Französisch oder Englisch bei, manche (bei italienischen oder rumänischen Beiträgen) wurden direkt auf Französisch ge-

schrieben – was sprachlich nicht immer unproblematisch ist, was der Verfasser für seine eigenen Übersetzungen in Französisch bestätigen kann, da er kein französischer Muttersprachler ist. Nicht nur aus deutscher Sicht ist zu bedauern, dass die frankophonen Mitarbeiter am Projekt die sprachliche „Regelung“ doch sehr „einseitig“ interpretiert haben.

Ein wichtiger Aspekt bei der Planung und Durchführung durch deutsche Teilnehmer war aber auch die Erweiterung historischen Arbeitens durch fächerübergreifende Bezüge. So kann ein Beitrag unseres Mitglieds, Prof. Imanuel Geiß, „Verarbeitung des Ersten Weltkrieges in Benjamin Brittens ‚*War Requiem*‘“ eine Zusammenarbeit zwischen Geschichts- und Musiklehrern für den fächerübergreifenden Unterricht ermöglichen oder mit dem Fach Chemie, wo ein Auszug aus einem Buch über Fritz Haber und seine Rolle hinsichtlich des Gaskriegs mit Hilfe von Chemielehrern den Schülern vermittelt werden kann. Die noch heute existierende Bedeutung beider Themen kann also auf diese Weise verstärkt, sichtbar und nachhaltiger gemacht werden. Der Bereich der bildenden Kunst ist mit der Darstellung von Szenen in Frankreich und Bildern von deutschen Soldatenfriedhöfen sowie Kunstpostkarten des Malers Karl Lotze¹⁷ aus dem Jahre 1916 vertreten und zeichnerischen Darstellungen von Kriegsszenen in französischen Zeitschriften aus den Jahren 1915 und 1916 und Karikaturen. Zusätzlich könnten die Grafiken

¹⁶ Siehe hierzu die umfangreichen Arbeiten des Georg-Eckert-Instituts in Braunschweig, <http://www.gei.de>

¹⁷ Légé, Daniel et Nelly : Karl Lotze, un peintre en campagne à Laon, 2004 (ISBN n° 2-912337-10-0). Die hier gezeigten Bilder waren dem Musée de l'Armée (Invalides) in Paris von der Familie des Künstlers geschenkt und von der Stadt Laon in Würdigung des Künstlers ausgestellt worden.

von Otto Dix „Der Krieg“ von 1924¹⁸ und andere seiner Werke¹⁹ im Unterricht wie in der Lehreraus- und -fortbildung Verwendung finden.

Der fächerübergreifende Aspekt konnte allerdings nicht ohne weiteres dem Hauptplaner begreifbar gemacht werden, da er eben nur *ein* Fach unterrichtete. Leichter ist diesen Schwerpunkt mit Vertretern aus denjenigen Ländern zu erreichen, in denen Lehrer mehr als nur eine Facultas besitzen. Im Laufe des Projekts wurden zwischen einigen der Teilnehmer aus verschiedenen Ländern auch mehrere gemeinsame Vorschläge ausgearbeitet und in die Website gestellt. So wurden zum Beispiel die Darstellungen Jean Monnets zu seinen Aktivitäten im Ersten Weltkrieg in einem gemeinsamen Arbeitsblatt zwischen deutschen und französischen Partnern ausgearbeitet, ebenso die Charakterisierung der Friedensverträge durch Churchill. Andere gemeinsame Arbeitsblätter und -projekte entstanden in Zusammenarbeit zwischen deutschen und österreichischen Kollegen. Dabei waren besonders die Beobachtung und der Vergleich der didaktischen Zielsetzung und Arbeit bei den Partnern interessant. Dies betrachtet der Verfasser als einen der glücklichsten Erfahrungen bei dieser Arbeit. Auch für das Fallbeispiel über antisemitische Vorgänge in Deutschland bei der sogenannten „Juden­zählung“ 1916 konnte der Verfasser bei der Erarbeitung des Unterrichtsprojekts sich auf

Angaben von Kollegen aus anderen Ländern stützen²⁰.

Im Verlaufe der Projektarbeit wurden zwar von den Ländervertretern vor allem Beiträge aus Materialien aus ihrem eigenen Land eingegeben. Dies änderte sich aber im Laufe der Zeit, so dass der französische Koordinator zum Beispiel auch deutsche Feld- und Propagandapostkarten vorstellte und mit Leitfragen versah. Umgekehrt geschah dies durch den Verfasser neben inzwischen historisch gewordener deutscher Literatur mit französischem Material, Zeitschriften und Literatur aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die den damaligen französischen Lesern vor allem in propagandistischer Hinsicht ihre Sicht von den verschiedenen Kriegsschauplätzen und vom Feind präsentierten. Auch hierdurch wurde der von den belgischen Initiatoren zunächst zu stark gesehene Schwerpunkt auf die Westfront so erweitert, dass der „Weltkrieg“ stärker sichtbar geworden ist. Dies ist natürlich auch durch die rumänische und österreichische Teilnahme gelungen, durch die der Krieg auf dem Balkan und im Osten schwerpunktmäßig erfasst wurde sowie durch die italienischen Materialien. Der polnische Kollege hatte das Hauptgewicht auf das Schicksal eines Landes gelegt, dessen Bevölkerung (und damit die wehrfähigen Männer) durch ihre Zugehörigkeit zu drei Staaten betroffen waren: zu Deutschland, dem russischen und dem Habsburger Reich. Hier konnte er vor allem Materialien über die Kultur der Soldatenfriedhöfe dieser Länder einfügen. Die neuere deutsch-

¹⁸ Otto Dix, Grafikmappe « Der Krieg » von 1924, Katalog des Sprengel Museums Hannover 2004, ISSN 0941-7036. Die Teilnehmer am letzten Projekt-Arbeitstreffen in Péronne (Somme, Frankreich) haben sie im „Historial“ sehen können.

¹⁹ http://www.otto-dix.de/werk/c_weltkrieg/b_zeichnung/view

²⁰ Hierbei stellte er fest, dass es wieder einen „Bund jüdischer Soldaten“ in der Bundeswehr gibt, mit der alten Abkürzung aus der Zeit nach dem 1. WK: „Reichsbund jüdischer Frontkämpfer (RjK)“, dessen Vorsitzender, Hauptmann Michael Berger Autor des Buches „Eisernes Kreuz und Davidstern“ (2006) ist.

polnische Geschichte wird dokumentiert durch ein Denkmal für ein im früheren Stettin stationiertes Regiment auf dem Hauptfriedhof im heutigen Szczecin. Zusätzlich wurden auch Materialien aus damals neutralen Ländern eingegeben, also aus dem zunächst neutralen Belgien, dessen Neutralität von Deutschland gebrochen wurde, aus Luxemburg, dem dieses Schicksal auch nicht erspart worden ist, einer Quelle zu einem Vorgang vor Dänemark sowie aus der Schweiz mit beeindruckenden und didaktisch aufbereiteten Beispielen. Zur Türkei konnte nur ein kleiner Quellenhinweis gegeben werden, auch zu Vorgängen in Nahost. Dagegen gibt es Quellen zum Einsatz von Kolonialtruppen und den Folgen des Ersten Weltkriegs für China, Korea, Namibia durch größere Beiträge der Universität Augsburg. Auf den Einsatz der USA konnte in mehreren Beiträgen eingegangen werden, auch in einem aus Deutschland stammenden Zeitungstext von 2008 über die Schlacht bei Amiens 1918. Die Situation in Russland sind Thema einiger Bilddokumente aus französischen Zeitschriften aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die Folgen für Russland, die russische Revolution, findet nur in einem polnischen Text Eingang. Diese Mängel sind vor allem nach Ansicht des Verfassers hauptsächlich in der Kürze der Projektzeit mit begründet, auch in der ursprünglichen Planung, was aber nicht dem Koordinator anzulasten ist.

2.3. Das „Modul“

Die Beiträge sind in einem „Modul“ oder einem „Tool“ zusammengefasst, durch das sie nach Vorstellung des Hauptplaners aus Belgien für die Unterrichtsarbeit entsprechend der vorgesehenen Thematik zusammengestellt

werden können. Ein „Handbuch“ ist der Website noch hinzugefügt worden, in der das Vorgehen erläutert wird. Der Nutzer der Webseite findet folgende „Bereiche“:

- Ursachen (Causes),
- Schlüsselereignisse und Ablauf des Konflikts (Evènements / Déroulement),
- Merkmale und Aspekte des totalen Kriegs (Caractéristiques Guerre totale),
- Friedenverträge und Folgen (Traités de paix / Conséquences),
- Eine Bibliografie (Bibliographie) sowie
- Hilfen für die Arbeit mit dem Projekt (Mode d'emploi).

Irritierend könnte sein, dass es daneben noch so genannte vier „Axe“, also Arbeitsachsen gibt:

- Axe 1: Der Erste Weltkrieg in den Lehrplänen und Lehrbüchern;
- Axe 2: Der Erste Weltkrieg im Geschichtsunterricht;
- Axe 3: Museen und Gedenkorte zum Ersten Weltkrieg;
- Axe 4: Die Kollektiverinnerung und – vorstellung vom Kriege.

Diese Achsen geben die ursprüngliche Planung wieder, damit ist es zu Dubletten gekommen, was nicht unbedingt immer ein Nachteil ist. Die Angaben auf der Webseite sind noch in die Sprachen der Teilnehmer sowie Englisch übersetzt worden. Für die sprachlichen Arbeiten war allerdings kein Budget vorgesehen; als „Arbeitsprachen“ galten zunächst nur Französisch und Englisch, wobei allerdings kein

englischsprachiges Teilnehmerland beteiligt war! Bei Arbeitstreffen wurde aber mehrfach darauf mit Recht hingewiesen, dass die real existierende Konzentration auf Französisch für das Thema kontraproduktiv sei.

Die einzelnen Beiträge der Partner und weiterer Teilnehmer sollten Vorstellung der Planungsgruppe in Bereiche, Rubriken und Art der Materialien eingeteilt werden.

Das Beispiel für Rubriken im Bereich: Merkmale und Aspekte des totalen Kriegs soll zeigen, wie komplex gearbeitet wurde:

- Allgemeines (Généralités);
- Lebensbedingungen und Bedingungen beim Fronteinsatz (Conditions de vie et de combat au front);
- Mobilisierung der Humanressourcen an der Heimatfront und an der Front Mobilisation des ressources humaines);
- Mobilisierung der Kolonien (Mobilisation des colonies);
- Mobilisierung der wirtschaftlichen Ressourcen (Mobilisation des ressources économiques);
- Neue Waffen (Armes nouvelles);
- Neue Ziele und Formen des Krieges (Objectifs et formes de guerre);
- Propaganda, die Sicht „vom Anderen“ (Propagande / regards sur "l'autre");
- Besatzung, Widerstand und Kollaboration, Die „Vergessenen“ (Kriegsgefangene, Flüchtlinge, Deportierte, Hingerichtete usw.) (Occupation, résistance, collaboration, "oubliés");

- Ideologien, Religion; (Idéologies, religions).
- Stellung der neutralen Länder (Position des pays neutres)

Diese Rubriken gliedern sich wiederum in die Art der Materialkategorien:

- Ikonografische Quellen;
- Texte und Dokumente;
- Andere Quellen;
- Didaktische Umsetzung/ Hinweise für die Nutzung

Da die Beiträge in verschiedenen Bereichen, Rubriken und vor allem Materialkategorien eingestellt werden können, ist das Modul noch sehr „schwerfällig“. Alleine das einzelne „Modul“ der Universität Augsburg umfasst 44 Seiten. Die Komplexität des Gesamtmoduls ist auch für die Verantwortlichen der Webseite ein Hort zahlreicher Fehler. Auch hier scheinen die oder der Planer leider nicht immer professionell genug vorgegangen zu sein, obwohl hierfür ein Institut federführend ist. Manches mag allerdings auch an mangelnder Sprachkompetenz liegen.

3. Ein Wertungsversuch

Für einen am Projekt direkt Beteiligten ist eine Wertung möglicherweise problematisch. Aus diesen Gründen waren bei den letzten Projekttreffen auch „externe Gutachter“ einbezogen worden, die über die bisherigen Ergebnisse sowie die Beratungen ihre Urteile abgegeben haben. Das Projekt selbst war nach dem ersten Projektjahr von einem externen Gutachter der Europäischen Kommission als „gut“ (7/10 Punkten) bewertet worden, wobei auch ein Fragebogen für Schüler zum Ersten Weltkrieg als besonders positiv angesehen worden ist. Dieser Frage-

bogen (der auch in Deutsch übersetzt worden ist), der die Vorkenntnisse von Schülern erkunden sollte, war allerdings nach Meinung einiger Partner und Mitarbeiter durch seinen Umfang sowie seine Struktur für den Gebrauch in den Schulen nicht unbedingt überzeugend. Von deutscher Seite nahm deshalb nur ein einziges Gymnasium (11.Klasse) teil. Die Antworten²¹ sind zumindest sehr ambivalent und es fragt sich zumindest, ob sich der große Zeitaufwand für das Ausfüllen des Fragebogens im Unterricht und die Auswertung der 6 Seiten durch die Lehrer gelohnt hat. Die Antworten selbst zeigen zuweilen, ob der Erste Weltkrieg im Lande oder der Region der Schüler eine „physische Nähe“ besitzt, so wie dies der Fall in Belgien oder in Nordfrankreich ist.

Eine zweite Befragung richtete sich an Lehrer, inwieweit sie die Arbeit mit der Website bewerten. Dazu gibt es jedoch noch keine Ergebnisse.

Das Projekt selbst erscheint dem Berichterstatter positiv, weil es jenseits der nationalen Schulbücher, durch die vielen Materialien und auch Unterrichtsprojektvorschläge, einmal Lehrern in der Praxis und solchen in der Ausbildung viele Anregungen für eine Erweiterung ihres Unterrichtsangebots auch jenseits des direkten Themas des Ersten Weltkriegs anbietet. Bei der eingeschränkten Stundenzzeit für das Fach Geschichte ist auch bei Unterrichtsvorhaben über die Zeit nach dem Kriege selbst, zum Zweiten Weltkrieg und dessen Nachkriegszeit ihre Verwendung möglich, um bei Schülern eine Nachhaltigkeit des Verstehens zu bewirken. Die Möglichkeit, welche die Methode der „regards croisés“, „crossing views“, bietet, ist für das Ver-

ständnis der Entwicklung des heutigen Europas von nicht zu überschätzendem Wert. Bei der Arbeit mit den Kollegen, die zum Teil zufällig diese Arbeitsgruppe bildeten, haben sich alle Vorteile und Probleme europäischen Arbeitens zwischen Lehrkräften verschiedener Bildungsformen gezeigt: Eine gute Zusammenarbeit zeigte sich zwischen jenen, welche ihre Mitwirkung ernst nehmen, die sich bei dieser Arbeit selbst fachlich wie menschlich weiterentwickeln und sich auch sprachlich verständigen können. Ob es nun möglich ist, eine Kombination von Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen zum Teil universitären Charakters mit Vertretern aus Schulen positiv zu kombinieren, erscheint dem Verfasser fraglich: Vor allem die Lehrer an Schulen sind in allen Ländern so stark durch die Unterrichtsverpflichtungen einbezogen, dass sie für eine derartig umfangreiche Projektarbeit kaum Energien mehr aufbringen wollen oder können. Ob sie, wenn sie nicht selbst in der Lehreraus- und -fortbildung tätig sind, willens sind, sich mit eigenen didaktisch-methodischen Vorschlägen den Vertretern aus Universitäten und Instituten zu stellen, muss auch hinterfragt werden. Das Projekt selbst sollte jedoch trotz der beschriebenen Probleme in irgend einer Weise fortgeführt werden, zum Beispiel in Folgeseminaren, in denen dann, nach entsprechender Vorbereitung und Planung, in Kreisen der Fachlehrer weiter konkrete Unterrichtsvorhaben aus den Vorschlägen des Projekts entstehen. Das Jahrhundertdatum dieses schrecklichen Ereignisses für Europa und die Welt nähert sich. Die Bürger Europas müssen lernen, die heutige Situation in ihren historischen Rahmen mit konkreten und verständlichen Beispielen einzuordnen, damit sie diese einschätzen, die positiven Entwicklungen akzeptieren und für eine nachhaltige Zukunft planen können.

²¹ Die Antworten auf der Webseite können leider nur mit Hilfe eines Passworts gelesen werden.

4. Wie könnte das Projekt in seinem multiperspektivischen Rahmen Fortsetzung finden?

Die Teilnehmer der Universität Augsburg²² haben nach dem Schlusstreffen in Péronne vom 17. bis 19. September 2009 für den Koordinator einen Wertungsbericht verfasst, aus dem zu dieser Frage u. a. folgende Vorschläge gemacht wurden:

- 1) Beispiele: Erarbeitung von Modellen mit Projektmaterialien (besonders auch aus Partnerländern) sowie in Zusammenarbeit mit Projektpartnern zu:
 - a) Folgen des Ersten Weltkriegs hinsichtlich des Zweiten Weltkriegs – Beharren auf der Flotten- und Kolonialpolitik; Nationalismus, Rassismus; Folgen der Friedensverträge auf dem Balkan, der Türkei und im Nahen Osten sowie auch
 - b) langzeitliche Auswirkung auf Europa, z.B.: Die Rolle Deutschlands von 1945 bis 1989 und nach 1989; die Integration zentral- und osteuropäischer Länder in die EU mit Berücksichtigung ihrer Geschichte und heutiger Probleme (siehe auch aktuelle Diskussion über „Nach-Trianon“)
 - c) Entwurf von altersadäquaten Fragestellungen und Modellen auch für die erste Phase der Sekundarschulen. Beispiel: i) Kulturell-sprachliche Gegebenheiten (Warum wird im Osten Belgiens Deutsch gesprochen? Die Rolle Südtirols/Alto

Adige, die Lösung von Problemen zwischen Italien und Österreich im europäischen Rahmen); Sprachlich-kulturelle-politische Probleme in Rumänien, Ungarn und der Slowakei und Lösungsmöglichkeiten ii) Schülerbezogene und auch fächerübergreifende Modelle für Jugendliche im europäischen Rahmen, um Spannungen besonders in multilingualen und plurikulturellen Ländern zu überwinden. Hierbei die notwendigen historischen Informationen integrieren.

2. Hinweise für die Lehreraus- und Fortbildung ausarbeiten, wie das Thema oder Teile davon in den Partnerländern behandelt werden.
3. Hinweise geben, welche Eingaben als Materialien für den Gebrauch im Unterricht direkt verwendbar sind sowie für Informationen über Literatur, Fach- und Handbücher sowie Links zu Webseiten.
4. Möglichkeiten eines fortgesetzten Austauschs von Informationen und Materialien zwischen den Partnern sowie Nutzung der Webseite (Bestimmung eines Webmasters).
5. Für das Jahr 2014 (Hundert Jahre Erster Weltkrieg) eine Konferenz planen, um die Arbeitsergebnisse vorzustellen.
6. Lösungen für die sprachlichen Probleme finden

5. Schlussbemerkung:

Jean Monnet, der wohl wichtigste „Vater der europäischen Einigung“, gibt am Ende seiner Memoiren²³, die in Frankreich 1976, bei uns in Deutsch-

²² http://www.philhist.uniaugsburg.de/de/lehrstuehle/geschichte/didaktik/downloads_intern/Schlussbericht_Augsburg_pdf.pdf

²³ Monnet, Jean: Memoiren eines Europäers. Baden-Baden (Nomos), 1988, S. 662

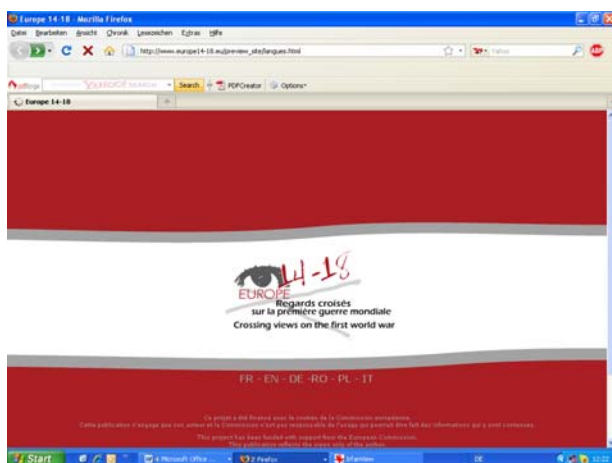
land 1983 als „Memoiren eines Europäers“ erschienen sind, ein sehr prägnantes Beispiel für „Nachhaltigkeit“ und unterstützt hier unsere Bemühungen, diese im Sinne der Einigung Europas im Geschichtsunterricht und durch ihn zu fördern:

„Die Leute, die mich in Luxemburg besuchten, waren verwirrt über die Fotografie eines sonderbaren Floßes auf meinem Schreibtisch. Es war »Kon Tiki«, dessen Abenteuer die Welt bewegten und in dem ich das Symbol unseres Unternehmens sah. »Diese jungen Männer«, erklärte ich meinen Besuchern, »haben die Richtung gewählt. Dann sind sie losgefahren und wußten, daß sie nicht umkehren konnten. Welche Schwierigkeiten auch auftreten mochten, sie hatten nur eine Möglichkeit: unaufhörlich weiterzufahren. Auch wir gehen auf unser Ziel, die Vereinigten Staaten von Europa zu, auf einem Weg ohne Umkehr.“

Unsere Aufgabe bei einem Projekt wie den „Regards croisés“, den Blicken auf die Anderen, auf ihre Ziele und Methoden, entspricht auch diesen Gedanken. Zum Abschluss daher noch einige Zeilen aus Monnets Memoiren: „ Wir können nicht stehenbleiben, wenn um uns herum die ganze Welt in Bewegung ist. Habe ich verständlich gemacht, daß die Gemeinschaft, die wir geschaffen haben, ihr Ziel nicht in sich selbst hat? Sie ist ein Prozeß der Transformation, der jenen anderen fortsetzt, aus dem im Verlauf einer früheren Phase der Geschichte unsere Formen des nationalen Lebens hervorgegangen sind. Wie gestern unsere Provinzen, so müssen heute unsere Völker lernen, gemeinsam nach gemeinsamen Regeln und unter gemeinsamen, frei verfassten Institutionen zu leben, wenn sie die Dimension erreichen wollen, die zu ihrem Fortschritt und für die Meisterung ihres Geschickes notwendig sind.“

Zum Projekt Europa 14-18:

Auf der Webeingangsseite des Projektes: <http://www.europe14-18.eu/> können die Projektsprachen FR, EN, DE,RO, PL und IT ausgewählt werden.



Die in Französisch gebotenen Informationen sind die ausführlichsten, jedoch finden sich unter den anderen Sprachen auch Informationen, die (noch nicht?) in Französisch eingestellt sind oder in Französisch (zumal keine Übersetzungskosten vorgesehen waren) nicht vorliegen.

Rezensionen, Literatur und Hinweise:

Umweltpädagogisches Handbuch für Lehrkräfte und Eltern

Herausgeber Bernhard Ziegler
 Prisma Medien Verlag, Reutlingen
 2.Auflage 2008
 Preis € 25

Viel Umwelterziehung für wenig Geld. Man merkt den vielen und kompetenten Autoren des vor allem aus Reutlingen und Umgebung gesponserten Handbuchs an, dass sie mit einer Fülle von teilweise tollen Ideen auf die Kinder im Vorschul- und Kindergartenalter einwirken wollen, um nachhaltig Umweltbildung betreiben zu können. Es werden vielfältige Informationen und altersgemäße Geschichten gebracht, eine Fülle von Spielen und wirklich interessanten „Forschungs-“Aufgaben werden altersgemäß angeboten. Das Buch soll die Arbeit vor Ort erleichtern und Gruppen und ihren Leitern Mut machen, den Schritt hinaus in die Natur zu wagen. Sicher sind die Vorstellungen sehr theoretisch, dass durch Singen oder Kochen zum geeigneten Umwelt-Thema Kinder schon eine positive Beziehung zur Natur entwickeln. Um ökologische Zusammenhänge zu erfassen und einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur einzuüben, bedarf es einer umfangreichen Reflexion der jeweiligen Erkenntnisse. Das Handbuch ist weniger für die einzelne

Lehrkraft oder gar für Mütter und Väter geeignet sondern eher für Institutionen, also etwa für den Kindergarten, die Grundschule, den Jugendkreis u. ä. Hier sollte der Band in der Bibliothek vorhanden sein, um rechtzeitig notwendige inhaltliche oder methodische Anregungen zu geben. Auch, wenn die Beispiel-Landschaften aus der schwäbischen Alb und ihrer Umgebung genommen wurden, kann man ohne weiteres auch in anderen Regionen, auch in städtischen Räumen damit gut arbeiten. Besonders dann, wenn die hefterartige Loseblattsammlung von ihren Benutzern weiterhin ständig vervollständigt und erweitert wird. Wenig hilfreich und überflüssig dürften die auf Fächer und Klassenstufen bezogenen Auszüge aus den geltenden Lehrplänen von Baden-Württemberg sein. Verschulung steht meist dem wirklichen Lernen konträr gegenüber.

Dr. Hans-Peter von Soosten

Markus Bultmann: Erfahrung von Freiheit und Unfreiheit in der deutschen

Geschichte: Rastatt und Offenburg: Erinnerungsorte der Revolution 1848/49,

Darstellung - Vermittlung - Dokumentation. 312 Seiten, 1 CD-ROM, 58 Abb. s/w 2 Karten - 24 Grafiken - Namens, Orts- und Sachindex, Kartoniert. Wirtschaftsverlag NW GmbH, ISBN 978-3-86509-768-2, Preis € 15,50

Entsteht Demokratie aus menschlich-historischen Grunderfahrungen? Wie lässt sich Demokratie überzeugend vermitteln? Kann man Freiheit ausstellen?

Diese Fragen hat der Historiker und Pädagoge Markus Bultmann zum Gegenstand einer ebenso gründlichen wie anschaulichen Untersuchung gemacht.

Seinem Buch liegen museumspädagogische Erfahrungen zugrunde, die der Autor während seiner Tätigkeit in der vom früheren Bundespräsidenten Gustav W. Heinemann 1974 in Rastatt gegründeten "Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte" sammeln konnte.

Methodisch werden Freiheit und Unfreiheit als ein in paradigmatischer Weise aufeinander bezogenes Begriffspaar verstanden. In historisch-anthropologischem Ansatz stehen beide Begriffe für die universelle Herausforderung des Menschen.

Der Autor geht von 10 historischen "Fundamentalerfahrungen" aus, die für die Zeit von 1848/49 repräsentativ sind (S.8). Es sind dies beispielsweise: Partizipationserfahrungen, Exilerfahrungen, Nationalstaaterfahrungen u.a.

Für die 'Erinnerungsorte Rastatt und Offenburg' wird an Beispielen illustriert, in welcher Weise solche Erfahrungen von den Zeitgenossen erlebt wurden und mithin erfahrbar gewesen sind und zu welchem Handeln sie führten.

Ein historisches Beispiel der Reaktion auf eine Repressionserfahrung war die Vereinigung von Soldaten und Bürgern in Rastatt und die von ihnen erstmals in der deutschen Geschichte formulierte Parole "Wir sind das Volk, das seine Freiheit fordert".

Soldaten auf der Seite der Freiheitsbewegung, das hatte es in der deutschen Geschichte bis dahin noch nicht gegeben.

Mit einem eindrucksvollen Petitionstext schließen sich Soldaten und Bürger an die 13 Offenburger Forderungen vom 12. September 1847 an. In der 8. Forderung wird erstmals das Konzept vom "Bürgersoldaten" in die Verfassungsdebatte eingebracht.

Nach 100 Jahren kehrt es in modifizierter Form als das Konzept des "Staatsbürger in Uniform" zurück in die

Gründungsdebatte der jungen Bundesrepublik.

Nicht politische Programme oder politische Vorgaben jedoch sind es, die Wege aus der Unfreiheit zur Freiheit aufzeigen, sondern vielmehr "tätige Freiheit" (Dahrendorf). Diese rückt Bultmann in das Zentrum seiner Überlegungen.

Es gelingt ihm - unter Heranziehung wenig bekannter Zitate und Hinweise - eine bemerkenswert positive Bewertung der Arbeit des 'Paulskirchenparlaments', das bei genauer Prüfung eben keine 'Professorenversammlung' war, sondern sich in seiner Mehrheit aus politischen Praktikern zusammensetzte.

Der Autor bleibt jedoch nicht bei der Analyse historischer Vorgänge stehen: „Aufschlüsselung“ von Handlungsmustern durch zahlreiche Beispiele sollen es der angesprochenen Leserschaft, vor allem Jugendlichen ermöglichen, ihren Part im demokratischen Geschehen zu finden und wahrzunehmen.

Dazu dient auch ein auf einer CD in 192 Seiten aufgenommenes Angebot von thematisch gegliederten Materialien. Diese Dokumentation präsentiert zum Teil in dieser Form erstmals zugängliche Quellentexte zur Demokratiegeschichte. Zahlreiche Abbildungen, Schaubilder und Kurzbiographien ergänzen den Text.

In ihrer Reichweite gehen die Überlegungen des Autors und ihre Begründung weit über die Erinnerungsorte 'Rastatt' und 'Offenburg' hinaus.

Sie sind ein Passe-partout zur Selbstprüfung und zur Beteiligung am demokratischen Geschehen. Durch konzentrierte Schreibweise und verständlich anschauliche Didaktik ist das Werk geeignet, einem großen Kreis von Lesern wertvolle Erkenntnisse zu erschließen und hilfreiche Kenntnisse zu vermitteln.

Christof Müller – Wirth

Wie misst man Wohlstand? - Jenseits der Wachstumszahlen

Sind die Flüsse sauberer, die Innenstädte ruhiger, die Wälder gesünder geworden? Hat die Kohlendioxidbelastung der Atmosphäre abgenommen? Sind wir auf dem richtigen Weg zu einer kohlendioxidarmen Wirtschaft? Die übliche Wirtschaftsstatistik hilft hier wenig weiter. Sie muss ergänzt werden. Die EU-Kommission hat jetzt einen Vorschlag für einen Umweltindex vorgelegt.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist der bekannteste Maßstab für makroökonomische Tätigkeiten. So gut das BIP bei der Beurteilung einer Wirtschaftskrise ist: Eine Gesellschaft braucht mehr als nur Wirtschaftswachstum. Das BIP misst, wie viele Waren und Dienstleistungen in einem bestimmten Zeitraum produziert und verkauft werden. Doch ob eine Volkswirtschaft dabei Raubbau betreibt und etwa ihre Fischbestände leer fischt oder nachhaltig wirtschaftet und dafür sorgt, dass Wälder aufgeforstet werden und der Energieverbrauch sinkt – das misst das BIP nicht.

Als Maßstab für gesellschaftlichen Fortschritt war das BIP nicht gedacht. Und seine Erfinder wie etwa der amerikanische Ökonom Simon Kuznets haben das auch nie behauptet. Heute

sind Wissenschaftler längst dabei, die gewandelten Prioritäten der Bevölkerung aufzugreifen. Die Idee des „ökologischen Fußabdrucks“ etwa soll messen, welche Umweltzerstörung mit Produkten oder Lebensweisen verbunden ist.

Auch die EU-Kommission hat sich des Themas angenommen und die Anregungen einer wegberaubenden Konferenz „Beyond GDP“ vom November 2007 aufgegriffen. EU-Umweltkommissar Stavros Dimas schlug auf einer Konferenz in dieser Woche eine umweltökonomische Gesamtrechnung vor, die die BIP-Statistik ergänzen soll.

Auch der soziale Zusammenhalt soll in Zukunft besser erfasst werden. Schon im kommenden Jahr wird die Pilotphase für den neuen Umweltindex starten. (hb)

<http://www.beyond-gdp.eu> (in Englisch)

Aus EU-NACHRICHTEN Nr. 29 10.9.2009

Information on European Studies Programme

The European studies programme www.european-studies.org is a secondary school based programme which links schools across Europe on a cross curricular basis. The programme is based in Ireland and funded by the Departments of Education in Ireland and N Ireland. The programme has currently over 300 schools in 23 plus European countries. The programme is free to join and schools are invited to an annual international planning conference in Ireland or Belgium in spring 2010. There a number of places which will be offered free to schools (the programme will fund their board, accommodation and conference costs bar travel). If schools are interested in joining they

should download an application form from the website (information on the programme is on this site in German: Frequently asked questions, 1 page summary, application form). The programme is targeted at students aged 11 to 18 years plus and is open to all types of schools and abilities of students. If you would like further information please do not hesitate to contact Maria on office@esp.dnet.co.uk we would be delighted to hear from you. There are many excellent free curriculum resources produced by the programme and other bodies on the website which have a strong citizenship focus. We particularly recommend "Journey through Europe" which

is downloadable as a pdf version on our home page and "EuroPack" which is on our "links and resources section".

If you look on the country map for Germany on the ESP website you will see the schools there in the programme .A practical example of a German school working in the programme is Berufskolleg Kleve, Kleve, Germany which is linked with schools in Ireland, N Ireland, Finland and Denmark.

The group is exchanging material class to class by email, brochures, DVD, video diary, music and photography collage,

Topics for exchange decided by the group include : introductory personal profiles and regional profile, "What religion means to me", "A week in my life" and "Europe in my everyday life.

The schools enter competitions and the students receive externally accredited certificates of participation in the programme, listing the skills they have used.

Zeichne mir ein Recht! - Startschuss der Europäischen Kommission zum vierten Jugendwettbewerb anlässlich des 20jährigen Bestehens der Konvention über die Rechte des Kindes

Anlässlich des 20jährigen Bestehens der Konvention über die Rechte des Kindes eröffnet Vizepräsident Jacques Barrot heute, am 20. November 2009, den diesjährigen Jugendwettbewerb. Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren sind dazu aufgerufen, eines ihrer in der Konvention verbrieften Rechte malerisch auf einem Poster darzustellen. Mit diesem Wettbewerb soll das Bewusstsein der jungen Europäer für ihre Rechte geschärft werden, um für ihre Verteidigung besser gerüstet zu sein.

"Das 20jährige Jubiläum der Konvention über die Rechte der Kinder sollte uns ein Ansporn sein, die Rechte der Kinder zu wahren und zu fördern und damit einen europäischen Grundwert zu stärken", erklärte Vizepräsident Barrot. „Die gemeinsame Befassung mit der Konvention wird jungen Leuten dabei helfen, ihre Rechte bewusster wahrzunehmen und sich gegebenenfalls auf diese zu berufen. Frei nach Antoine de Saint-Exupéry, einem großen Visionär unserer Zeit, lautet also meine Aufforderung an jeden jungen Europäer: Zeichne mir ein Recht!" – so Barrot weiter.

Am Wettbewerb interessierte Kinder und Jugendliche sollen ein Poster gestalten, das eines ihrer in der genannten Konvention genannten Rechte versinnbildlicht. Die Wettbewerbsteilnehmer werden in zwei Altersgruppen (10-14 und 15-18 Jahre) eingeteilt und müssen

– unter Aufsicht eines Erwachsenen – in Teams von mindestens vier Personen arbeiten. Eine erste Auswahl der Beiträge erfolgt in den Mitgliedstaaten, wo die drei besten Teams jeder Altersgruppe Anfang April 2010 im Rahmen einer Preisverleihung geehrt werden.

Anschließend geht der Wettbewerb mit den jeweiligen nationalen Gewinnern auf europäischer Ebene in die zweite Runde. Die drei besten Teams jeder Altersgruppe dürfen vom 8. bis 10. Mai 2010 zu einem unvergesslichen Wochenende nach Brüssel reisen, wo sie die europäischen Organe aus erster Hand kennen lernen und der europäischen Preisverleihung beiwohnen werden.

Der Jugendwettbewerb wird 2009 zum vierten Mal ausgetragen. Die Premiere im Jahr 2006 widmete sich der Durchsetzung der Rechte von Kindern im Allgemeinen, während im Folgejahr

schwerpunktmäßig jeglicher Art von Diskriminierung eine Absage erteilt werden sollte. Bei der dritten Auflage 2008 stand das Recht von Kindern auf Schutz im Vordergrund. Die Beteiligung hat über die Jahre hinweg stetig zugenommen: 2008 stellten sich EU-weit über

8000 Teams mit mehr als 40 000 Teilnehmern der kreativen Herausforderung.

Die besten Beiträge werden im Internet-Angebot der Kommissionsvertretungen in den Mitgliedstaaten und auf dem Europa-Portal vorgestellt. Sie werden außerdem eventuell bei künftigen EU-Kampagnen eingesetzt.

Website des Posterwettbewerbs:

www.europayouth.eu

http://ec.europa.eu/commission_barroso/barrot/welcome/default_de.htm

Ansprechpartner: Michele Cercone: +32 229-80963 und Riccardo Mosca: +32 229-61404

Aus: IP/09/ Brüssel, 20. November 2009

Ausschreibung der EU-Kommission „Lebenslanges Lernen“:

Die EU-Kommission fordert dazu auf, Vorschläge zum Programm „Lebenslanges Lernen“ einzureichen. Die Aufforderung bezieht sich auf sämtliche Formen und Stufen der allgemeinen und beruflichen Bildung und betrifft die Programme Comenius, Leonardo da

Vinci, Erasmus, Grundtvig und Jean Monnet. Die Einreichfristen beginnen am 15. Januar 2010 und gehen bis Oktober 2010. Nähere Informationen: <http://www.ted.europa.eu> (Nummer der Ausschreibung 2009/C 247/09)

Aus: EU-NACHRICHTEN Nr. 36 29.10.2009

Zur Lissabon-Strategie: Nachholbedarf bei Bildung

Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit, aber auch wichtig für Wachstum und gesellschaftlichen Fortschritt insgesamt. Allerdings hinken die EU-Länder bei den Bildungszielen der Lissabon-Strategie hinterher. Die Studentenproteste der vergangenen Tage haben deutlich gemacht, wie groß die Unzufriedenheit bei dem Thema ist. Aber

sieht die Situation wirklich so schlecht aus? Wie der jüngste Bericht der EU-Kommission zum Zwischenstand der Lissabon-Strategie im Bereich Bildung zeigt, sind in den vergangenen Jahren europaweit Fortschritte erzielt worden, aber die Lissabon-Ziele sind noch nicht erreicht. „Der Fortschritt ist zu langsam. Die Mehrheit der Ziele werden bis 2010 wohl nicht erreicht werden“, so die EU-

Kommission in ihren beiden aktuellen Fortschrittsberichten zu den Bildungsreformen. „Wir sind mit den Bildungsreformen schon recht weit gekommen, aber wir dürfen jetzt nicht nachlassen. Wir brauchen mehr und bessere Investitionen in Bildung und Training, so dass wir Europäer besser in der Lage sind, Jobs zu finden und unsere Fähigkeiten zur Innovation zu erhöhen“, sagte der EU-Kommissar für Bildung, Kultur und Jugend, Maroš Šefčovič. Gerade von der aktuellen Krise seien schlecht ausgebildete Menschen besonders betroffen. Deutschland bildet eine Ausnahme, weil die Arbeitslosigkeit hier bislang kaum gestiegen ist, im krassen Gegensatz zu Ländern wie Spanien oder Großbritannien.

Bislang ist die Erfolgsbilanz bei den fünf Bildungszielen der Lissabon-Strategie gemischt. Gut sieht es lediglich beim gestiegenen Anteil der Studenten der Mathematik und Naturwissenschaften aus. Dagegen wurden drei Vorgaben nicht erreicht, trotz erzielter Fortschritte: beim lebenslangen Lernen, bei den Schulabbrechern und bei dem Anteil der Studenten pro Jahrgang hinken fast alle hinterher. In einem Punkt gab es sogar eine Verschlechterung: Die Lesefähigkeit der 15-jährigen ist in den vergangenen acht Jahren zurückgegangen. So fielen bei den Lesetests der 15-jährigen im Jahr 2000 in der EU 21,3 Prozent durch, 2008 waren es 24,1 Prozent. „Das ist alarmierend. Hier müssen wir in Europa mehr Anstrengungen unternehmen“, sagte Šefčovič. Dagegen sank die Quote derjenigen Jugendlichen, die im Alter von 18 bis 24 Jahren keine Ausbildung

machten von 17,6 Prozent auf 14,9 Prozent. Deutliche Fortschritte gab es bei der frühkindlichen sowie bei der höheren Bildung. Hatten im Jahr 2000 erst 22,4 Prozent der 30- bis 34-jährigen einen höheren Bildungsabschluss, waren es im Jahr 2008 bereits 31,1 Prozent. Deutschland lag damals noch über dem EU-Schnitt, ist seither aber zurückgefallen. Dafür schneidet Deutschland bei der frühkindlichen Erziehung und der Lesefähigkeit besser als der EU-Durchschnitt ab und hat hier auch deutliche Fortschritte erzielt. „Wir müssen mehr in Bildung investieren, um die Wettbewerbsfähigkeit aufrecht zu halten und zu verbessern“, sagte Šefčovič. Wie weit die EU bei den Bildungsausgaben zurückliegt, wird daran deutlich, dass pro Student und Jahr 10.000 Euro mehr nötig wären, um zu den USA aufzuschließen. Trotz Fortschritten bei der wissenschaftlichen Bildung sind Frauen in der Wissenschaft noch immer unterrepräsentiert. Obwohl inzwischen 59 Prozent aller Absolventen Frauen sind, sind erst 18 Prozent aller Professorenstellen mit Frauen besetzt. Bei den Naturwissenschaften sind es sogar nur elf Prozent. „Die Tatsache, dass Frauen in der Wissenschaft unterrepräsentiert sind, sollte uns besorgt machen“, sagte der EU-Kommissar für Wissenschaft und Forschung, Janez Potočnik. „Dieses Ungleichgewicht ist eine Verschwendung von Talenten, die wir uns nicht leisten können.“ Immerhin ist der Anteil weiblicher Promovierter von 39,6 Prozent 2003 auf aktuell 45 Prozent gestiegen. (hb)

Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit, aber auch wichtig für Wachstum und gesellschaftlichen Fortschritt insgesamt. Allerdings hinken die EU-Länder bei den Bildungszielen der Lissabon-Strategie hinterher

	Mangelnde Lesefähigkeit bei 15-jährigen*	Höhere Bildung bei 30- bis 34-jährigen*	Ausbildungsabbrecher 18 bis 24 Jahre*
Italien	26,4	19,2	19,7
Spanien	25,7	93,2	31,9
Österreich	21,5	22,2	10,1
Deutschland	20	27,2	11,8
Polen	16,2	29,7	5
Finnland	4,8	45,7	9,8
EU-Schnitt	24,1	31,1	14,9
EU-Ziel	15	40	10

* Prozentanteil pro Altersgruppe in ausgewählten Ländern (2008) Quelle: EU-Kommission

Siehe: <http://ec.europa.eu/education/news/news1969en.htm>

Ē <http://ec.europa.eu/research/science-society/index.cfm?fuseaction=public.topic&id=126>

Aus: EU-NACHRICHTEN Nr. 40 26.11.2009

MEHR ZEIT FÜR WEITERBILDUNG

Jede zweite Lehrkraft in Europa wünscht sich mehr Zeit für Fortbildung¹. Das geht aus einem Bericht der EU-Kommission zur Qualität der Lehrerfortbildung hervor. Die Kommission hatte zusammen mit der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) rund 90.000 Lehrer in 23 Ländern befragen lassen. Die wichtigste Erkenntnis der Umfrage ist, dass die berufliche Entwicklung fester Bestandteil im Leben der Lehrkräfte ist. 90 Prozent hatten bereits an einer berufsbegleitenden Fortbildung teilgenommen. Allerdings erklärten die Lehrer, dass es vor allem der Konflikt mit dem Stundenplan ist, der sie

von mehr Weiterbildung abhält. Insofern wären Strategien angebracht, mit denen die Fortbildung der Lehrkräfte effizienter in ihre Gesamttätigkeit und die Arbeitsweise der Schulen eingebunden wird.

Siehe <http://ec.europa.eu/education/news/> (Englisch)

Aus: EU-NACHRICHTEN Nr. 40 26.11.2009

¹ Mehr Zeit für die berufliche Fortbildung wünschten sich auch die Teilnehmer/innen des diesjährigen Kongresses des EBB-AEDE in Weilburg. Sie beklagten, dass Fortbildung nur in seltenen Fällen während der Unterrichtszeit genehmigt wird und, nicht nur durch die Einrichtung von Ganztagschule die Belastung enorm gestiegen ist. Da bleibt kaum Zeit und Kraft für Fortbildung. (Ch. Kodron)

Berichte aus der Arbeit von EBB und AEDE

Mitgliederversammlung 2009 in Weilburg mit Wahl eines neuen Vorstandes

Im Rahmen unseres Kongresses in Weilburg: Verstehen, vermitteln, gestalten – Nachhaltigkeitserziehung in Europa – eine Herausforderung für die Schulen fand am Samstag, den 28. November 2009 die Mitgliederversammlung des EBB-AEDE statt. In ihr wurde auch der neue Vorstand gewählt.

Der Vorstand besteht aus dem neuen Vorsitzenden Klaus-Jürgen Heinermann, dem bisherigen Geschäftsführer Herrn Klaus Engel, dem Schriftführer Christoph Kodron und dem bisherigen Bundesschatzmeister Herrn Ulrich Voigt. Im erweiterten Bundesvorstand sind unser Ehrenvorsitzender Jürgen Kummetat, und die vom Vorstand berufenen Mitglieder, Frau Ulla Hahn, die Herren Eberhard Kammer und Reinhold (Bobby) Popp sowie Frau Wiltrud Willwater.

Unser neuer Bundesvorsitzende, Herr Heinermann dankte insbesondere dem ausscheidenden Vorsitzenden Herrn Prof. Peter Weber für die geleistete erfolgreiche Arbeit sowie auch den ausgeschiedenen Mitgliedern des erweiterten Vorstandes, Frau Dr. Christiane Goldenstedt und Frau Ulrike Willmann. Herr Weber ist beruflich als Vizepräsident seiner Hochschule und durch Baumassnahmen so stark belastet,

dass er nicht mehr kandidierte und Frau Willmann geht für ein Sabbatjahr ins Ausland.

Unser neuer Vorsitzender:



Klaus-Jürgen Heinermann

Grußwort von unserem neuen Vorsitzenden

Liebe Leserinnen und Leser,

die Mitgliederversammlung des EBB hat mich zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt. Ich freue mich, von Peter J. Weber, dem ich für seine bisherige umsichtige Verbandsführung herzlich danke und der uns weiterhin freundschaftlich verbunden bleiben wird, ein bewährtes Führungsteam mit Klaus Engel, Christoph Kodron und Uli Voigt übernehmen zu dürfen.

Wie Peter J. Weber in seinem einleitenden Wort bereits erwähnte, sind Europa-Themen bei vielen Leuten „im aktuellen Leben zur Selbstverständlichkeit oder Nebensächlichkeit“ geworden. Deshalb sind europaorientierte Verbände notwendiger denn je, auch wenn mittlerweile das wichtigste Ziel, die Friedenssicherung innerhalb der Europäischen Union, erreicht ist. Es ist eben nicht genug, allenthalben zu beschwören, dass ein Krieg in Europa nun nicht mehr möglich sei. Die Pflanze Frieden ist ein empfindliches Gewächs, das dauernd gepflegt werden muss. Die Kritik, die an Europa geübt wird, mag hier und da heuchlerisch oder gar böswillig sein. Aber berechtigte Kritik bleibt ein wesentlicher Bestandteil eines demokratischen Europas. Lobby und nationalen Eigensinn wird man immer aufmerksam verfolgen und auf ein erträgliches Maß begrenzen müssen.

Gerade weil junge Leute die Schrecken des 2. Weltkriegs und des folgenden Kalten Kriegs nicht mehr erlebt haben und damit die Gefahr einer einschläfernden Selbstverständlichkeit aufkommen kann, muss man das Interesse für Europa und seine Geschichte wach halten. Dass das gelingen kann, zeigt der Wettbewerb zum 20. Jahrestag des Mauerfalls unserer Schwestersektion AEDE France. Die Gewinnergruppe konnte ich kürzlich in Berlin begrüßen. In Gesprächen mit deutschen Schülern zeigten die jungen Franzosen (von der Grundschule bis zur gymnasialen Oberstufe) eine erstaunliche Einsicht in die Notwendigkeit eines geeinten Europas. Besonders wichtig war uns bei dieser Kooperation, dass es nicht bei einer virtuellen Begegnung blieb, sondern dass der unerlässliche emotionale Kontakt hergestellt werden konnte. Bei der Vermittlung solcher realer emotionaler Kontakte ist der EBB in Zusammenarbeit mit den anderen AEDE-Sektionen ein idealer Ansprechpartner. Zugegebenermaßen waren die französischen Jugendlichen als Wettbewerbspreisträger eine positive Auslese und sicherlich gehen wir immer das Risiko ein, bei einem Teil der Jugendlichen (und jungen Erwachsenen) mit unserem kritischen Enthusiasmus für Europa zu scheitern. Das sollte aber kein Grund sein aufzugeben. Würden wir aufgeben, wären wir bereits gescheitert.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine friedliche Weihnachtszeit und ein friedliches und gesundes Jahr 2010.

Ihr Klaus-J. Heinermann

Die Schweizer Sektion der AEDE - Projekt Scala Transeurope

Manifest

Seit den 70er Jahren haben die europäischen Bildungssysteme viele Initiativen entwickelt, um Impulse für das Erlernen von Fremdsprachen für alle zu setzen, und zwar effizienter, frühzeitiger, natürlicher und kohärenter. Diese finanziellen wie auch menschlichen Bemühungen haben erheblich dazu beigetragen, das sprachliche Ausdrucks- und

Verständnisniveau der Jugendlichen zu steigern.

Aber diese Anstrengungen reichen noch nicht aus. Die Effizienz des modernen Fremdsprachenunterrichts in Europa liegt noch weit hinter den investierten Beträgen zurück. Die Diskrepanz zwischen den finanziellen Aufwendungen und den erreichten Leistungen der Schüler ist

immer noch zu groß. Unsere verschiedenen europäischen Bildungssysteme sind inhärenter Teil der Gesellschaft sowie der Wirtschaft des Wissens, sie sollten also die Jugendlichen mit den wichtigen Kompetenzen ausrüsten, die für ihre Integration in die europäische Gesellschaft notwendig sind. Deshalb ist ein Neuanatz in Europa unbedingt erforderlich.

Nach Abschluss eines dreijährigen europaweiten Projektes mit dem Titel *SCALA transEurope* (1), ausgehend von der Überzeugung, dass das Erlernen von Fremdsprachen nicht zu Lasten der Muttersprache erreicht werden, sondern im Gegenteil dazu deren Beherrschung noch fördern soll, und dass bi- und multilinguales Lehren und Lernen ein sanfter Ansatz ist, der leicht in ein Curriculum integriert werden kann, schlägt der Europäische Lehrerverband (ELV/AEDE) eine grundlegende Erneuerung des Spracherwerbs in den verschiedenen europäischen Bildungssystemen vor. Diese Erneuerung besteht aus dreizehn praktischen erziehungspolitischen Vorschlägen:

- 1. Anstreben eines bi- und multilingualen Lehr-/Lernangebots für alle: nach einer wirtschaftlichen Vergleichsanalyse von Input und Output ist der zweisprachige Ansatz langfristig gesehen nicht teurer, er ist wirksamer**
- 2. Förderung des bilingualen Unterrichts als Ausdruck der multilingualen Bildung; Verstärkung dieser Spezifität in ihren verschiedenen Komponenten, besonders den interdisziplinären (siehe: <http://www.aede.eu/scala/>)**
- 3. Einführung von bi- und multilingualem Lehren/Lernen in experimentellen und lokalen Regionen, von politischen und pädagogischen Partnern in Übereinstimmung durchgeführt**

4. Bestimmung von Fortschrittsstufen, sowie deren koordinierte und stufenweise Einführung in die dem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen entsprechenden Niveaus, d.h.: A1 (4-8 Jahre) A2 (8-12 Jahre), B1 (12-15 Jahre), B2 (15-18 Jahre)

5. Im Vorschul- und Grundschulalter, vom Kleinkindalter an und für alle Kinder:

- **Anregen einer Aufgeschlossenheit für Sprachen und sprachliche Vielfalt, regionale Varianten und nationale Minderheiten inbegriffen;**
- **stufenweise Einführung von bi/multilingualem Lernen zweier moderner Sprachen; eine aus dem politischen, geographischen und kulturellen Umfeld, eine andere von großer internationaler Bedeutung**

6. Zwischen 8 und 18 Jahren, in allgemein- und berufsbildenden Schulen, Anwendung der erlernten Sprachen sowie Durchführung einiger bi/multilingualer Unterrichtseinheiten in nicht sprachlichen Fächern (NSF), die den größtmöglichen Teil des offiziellen Programms decken

7. Vor oder zu Beginn der allgemein- oder berufsbildenden gymnasialen Oberstufe (15-18 Jahre) Angebot zur Wahl eines Intensivkurses von unterschiedlicher Dauer (3, 6 oder 9 Monate) - je nach örtlichen Gegebenheiten

8. Besondere Bemühungen um Immigrationskinder und deren Familien

9. Konzept und Anerkennung einer spezifischen, dem Niveau C1 des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen entsprechenden, Ausbildung für bi/multi-linguale Lehrkräfte

10. Durch Vereinbarung zwischen den Erziehungsministerien:

- Lehreraustausch systematisieren
- sie finanziell unterstützen
- die europäische Mobilität von Lehrkräften in der beruflichen Laufbahn mit Hinblick auf Beförderung anerkennen
- diesen mobilen Kräften im Schulwesen einen Sonderstatus zusichern (Prämie für die Mobilität, Arbeitsverträge, Unterkunft, Anspruch auf Rückkehr).

11. Nutzung der Neuen Informations-Techniken (NIT) und dadurch

Spracherwerb durch lebendige Kommunikation

12. Entwicklung dieser verschiedenen Projekte, einzeln oder gemeinsam, je nach Besonderheit, Bereitschaft und Verpflichtungen der jeweiligen Erziehungssysteme

13. Intensivierung und europaweite Vernetzung von Austausch auf allen Bildungsebenen.

Dieses Dokument ist die deutsche Fassung des MANIFESTes an die Europäische Kommission und die europäischen Regierungen. Ein weiteres Dokument mit dem Titel EMPFEHLUNGEN richtet sich an die europäischen Erziehungssysteme.

AEDE – die jüngste Schwester der EBB-AEDE kurze Geschichte der rumänischen Sektion der AEDE

Die rumänische Sektion der AEDE, die sich AEDER¹ nennt, ist die jüngste Schwester des EBB – AEDE.

Als der Lehrer Reinhold (Bobby) Popp aus Neu-Ulm, Partner in einem Comenius-Projekt mit dem Technischen Kollegium „M. Corvin“ aus Hunedoara, uns das erste Mal im Frühjahr 2004 von der AEDE erzählte, waren die rumänischen Lehrer sehr begeistert etwas über die schon fast 50jährige Geschichte des Vereines zu erfahren.

Dank der Hilfe der deutschen Kollegen kamen wir, die Gründer der AEDER: Prof. Anisor Parvu (Schulleiter), Prof. Ing. Claudiu Voinia (Schulleiter) und Prof. Dr. Ioana Jurca (Schulinspektorin für europäische Projekte und Auslandbeziehungen) im Herbst 2004 das erste Mal zu einem EBB-AEDE Lehrerseminar nach

Ortenburg und danach zum XIV. AEDE-Kongress nach Budweiss (Tschechische Republik). Als wir hier erfuhren, dass Rumänien leider nicht mehr in die AEDE vertreten ist, entschieden die drei oben Genannten, die Gründer einer neuen rumänische Sektion zu werden und von Neuem die europabezogene Aktivität der Lehrern in Rumänien zu organisieren.

In all diesen Jahren hatte AEDER die besten Kontakte mit dem EBB – AEDE:

- Vier unserer Mitglieder im Leitungskomitee der AEDER sind seit 2005 auch Mitglieder der deutschen Sektion EBB – AEDE.
- Im November 2005 fand in Deva die erste Konferenz der AEDER statt und unser Verein wurde als Sektion der AEDE anerkannt. EBB-AEDE war damals durch den Ehrengast Dieter Huber, dem damaligen Beauftragten

1 Die Webseite <http://www.aeder.org/> ist in Rumänisch, aber mit z.B. Französischkenntnissen zu verstehen.

der Sokrates Agentur in München, vertreten.

- In den folgenden Jahren war die Zusammenarbeit mit dem EBB-AEDE sehr erfolgreich, so dass fünf Mal mehr Comenius-Projekte zwischen Schulen in Deutschland und Rumänien durchgeführt werden konnten.
- Sehr wichtige Kontakte hat AEDER mit der Fritz Felsenstein Schule in Königsbrunn (Bayern) und mit Frau Dr. Renate Menges, Konrektorin dieser Schule und Mitglied des EBB – AEDE.
- Seit 2005 organisiert Frau Dr. Menges Fortbildungen für die Mitglieder der AEDER in Rumänien zum Thema des Integrationssystems für Schüler mit speziellen Bedürfnissen.
- Weiter sind auch zwei Comenius-Projekte durchgeführt worden mit den Themen: „Die Wiesen Europas“ und „Lernen lernen“, Projekte in denen die rumänische und deutsche Sektion der AEDE mitgearbeitet haben.
- Von 2004 bis 2008 war AEDER auf den Lehrerseminaren in Ortenburg und 2006 auf dem festlichen Bundeskongress in Weilburg / Lahn anlässlich des 50jährigen Bestehens des EBB-AEDE vertreten.

Drei Jahre lang hat sich die rumänische Sektion in mehreren europäischen Projekten engagiert und dabei auch neue Mitglieder geworben. Die Teilnahme der AEDER seit 2007 im SCALA – Projekt², besonders durch Frau Prof. Elvira Tocalachis, unser Generalsekretärin, war ein großer Erfolg. Der 9. Mai 2008 – Europatag – wurde durch die erste Dis-seminationskonferenz dieses Projektes in Klausenburg gefeiert. AEDER bekam bei dieser Gelegenheit als besondere Belohnung Besuch von der schweizerischen Botschafterin in Bukarest.

² Siehe: <http://www.aede.eu/scala/>

AEDER machte auch im europäischen Projekt „14-18 – multidimensionale Sicht auf den ersten Weltkrieg“³ mit. Dr. Liviu Lazar, Geschichtslehrer in Deva, Mitglied der AEDER, zusammen mit anderen sieben Kollegen haben zwischen 2007-2009 erfolgreich am Projekt gearbeitet.

Im Februar 2008 fand in Hunedoara der erste AEDER Kongress statt und gleich danach in Ostuni, Italien, wurde AEDER als offizielle rumänische Sektion und Mitglied der AEDE anerkannt. Bei dieser Gelegenheit hatten wir Herrn Silvano Marseglia (Italien), Präsident der AEDE, und Herrn Schulleiter Klaus Engel (Deutschland) – Vizepräsident der EBB – AEDE und Mitglied des europäischen Komitee der AEDE als Ehrengäste dabei.

Unsere letzte Konferenz fand vom 9. bis 11. Nov. 2009 in Geoagiu, Kreis Hunedoara, statt und hatte als Thema: „Die aktive europäische Bürgerschaft – Priorität der heutigen Erziehung der Jugendlichen“. Diesmal waren unsere Ehrengäste: Herr Jean-Claude Gonon (Frankreich), Generalsekretär der AEDE, Frau Heleen Jansen (Niederlande), stellvertretende Generalsekretärin der AEDE; und nicht zuletzt, Frau Dr. Renate Menges (Deutschland), die uns als Vertreterin des EBB-AEDE das Grußwort vom Herr Klaus Engel im Plenum der Konferenz verlas.

Weiterhin könnte man noch viele lokale und regionale Veranstaltungen der AEDER erwähnen; bilaterale Kontakte mit anderen Sektionen der AEDE; Kontakte mit der Europäischen Bewegung und mit anderen professionellen Vereinen, z.B. dem Deutschlehrer Verband ...

Jetzt sind wir so weit eine neue Zusammenarbeit mit dem EBB-AEDE zu planen (Frühjahr 2010): die deutschen Kollegen werden zu einem Studienbesuch nach Rumänien kommen und, gleich nach Neujahr, es geht los mit der Vorbereitung

³ Regards croisés sur la première guerre mondiale <http://europe14-18.eu/>, auch Europäische Erziehung 1/2008 S. 22-26.

des AEDE Kongress, der im April 2011, in Constanta – Rumänien stattfinden wird.

Ich glaube dass EBB-AEDE stolz sein kann auf diese jüngste Schwester aus Osten, oder...?! Jedenfalls versprechen wir auch weiterhin fleißig zu arbeiten um das Motto das auf der Web-Seite unseres Vereins steht: „Zusammen werden wir

durch Erziehung die Zukunft der vereinigten Europa bauen“ in Erfüllung zu bringen und um die Europäische Dimension immer weiter zu fördern.

Dr. Ioana Jurca
Präsidentin der AEDE - AEDER

Marie-France Mailhos

„Un mur .. Des murs...“ [Eine Mauer... Mauern...]

Um des 20sten Jahrestags des Falls der Mauer in Berlin zu gedenken, hat AEDE France einen großen Wettbewerb zusammen mit Jeunes Européens (JEF) und der Europäischen Bewegung (Mouvement Européen) organisiert. Der Wettbewerb wurde vom Ministère des affaires étrangères [französisches Außenministerium) anerkannt und von der Vertretung der Europäischen Kommission in Frankreich unterstützt und bekam eine finanzielle Unterstützung durch die Stiftung HIPPOCRENE¹.

Schüler der Vor- und Primarschulen [Les écoles], der Sekundarstufe I [collèges] und der Oberstufenschulen [lycées] in Gruppen von 3 bis 5 einen Quiz beantworten und eine Geschichte schreiben, ausgehend von einer Einleitung, die Peter Sis, ein tschechischer Abstammung, Maler, Autor, Illustrator und Regisseur von Zeichentrickfilmen:

„Morgens, als Du die Tür öffnest, stößt du auf eine Mauer. Um das Bett zu verlassen, musst Du um Erlaubnis fragen. Du musst um Erlaubnis fragen um dein Haus, deine Straße, deine Stadt zu verlassen. Man gibt dir aber diese

Erlaubnis nicht und die hohe Mauer umgürtet die Stadt vollständig. Diese Backsteine, immer mehr Backsteine. In der Nacht schläfst du eingesperrt hinter der monumentalen Mauer...“

Wir haben 1235 Geschichten aus 350 Schulen bekommen, aus Frankreich [France métropolitaine], aber auch aus Guyana, Reunion, Neukaledonien, aus dem französischen Lycée in Tunis und Ankara. Die Teilnahme war gewaltig: 4077 Schülerinnen und Schüler haben sich an „Un mur .. Des murs...“ beteiligt!

Nicht nur 4077 Schüler, sondern auch 1500 Lehrkräfte. Die Lehrkräfte haben den Wettbewerb genutzt um ein pädagogisches Projekt² zu starten, teils auch multidisziplinäre Projekte, auch wenn sich die Lehrkräfte der Geisteswissenschaften [lettres], der Sprachen und Geschichte sich besonders zahlreich beteiligt haben.

¹ Siehe auch in Deutsch:
<http://www.fondationhippocrene.eu>

² In Frankreich sind die Schulen offiziell gehalten so genannte „Projet pédagogiques“ zu planen und durchzuführen.

Das Preisgericht versammelte sich am 19. Oktober in Paris. Die Auswahl der Preisträger war angesichts sehr vieler guter Texte schwierig. Die Texte hatten verschiedene Stile: sehr ernst, poetisch und manchmal spaßig, hatten unterschiedliche Perspektiven: historische, geopolitische aber auch soziale, psychologische und philosophische.

Die Belohnung der Preisträger sind vier Tage Aufenthalt in Berlin: Sechzehn Schüler/innen und 4 Lehrkräfte. Der Aufenthalt geplant vom 9. bis zum 12. November wird die direkte Teilnahme an den Gedenkfeiern zum 20sten Jahrestag des Mauerfalls erlauben.

Die Preisverleihung wird am 8. November im „Maison de l'Europe“ in Paris stattfinden.



Hier ein Foto der französischen Berlinfahrer in der Kopernikusoberschule in Berlin

Die Berliner Mauer hat zu einer Umsetzung hin zu anderen aktuellen Orten angeregt: nach Palästina, Korea, Mexiko. Manche jungen Leute haben die Einkapselung Behinderter, die Ausschließung [exclusion] der benachteiligten Vorstädte, das Nichtverstehen zwischen Generationen...

Die Geschichten zeigen einen unleugbaren Grad der Reflektion, des kulturellen Reichtums und Qualität des Schreibens. Gewiss, es wurde nur je eine Geschichte ausgewählt je Kategorie Primarschule, Sekundarstufe I, berufliche, allgemeinbildende und technische Oberstufen. Aber AEDE-France plant eine Publizierung der besten Texte.

Die Ausschreibung des Wettbewerbs und die Ergebnisse können auf der Webseite von AEDE-France gelesen werden:

<http://www.aede-france.org>

Mitteilung der Redaktion

Liebe Mitglieder des EBB.

Unsere Zeitschrift „Europäische Erziehung“ sollte Ihnen, unseren Mitgliedern und Freunden interessante Texte zu europäischer Bildung, also eher grundlegende, allgemeinere Texte bieten, dazu Berichte aus der Arbeit des EBB, der AEDE und ihren Sektionen in anderen Ländern. Darunter fallen Arbeitsberichte, Projektbeschreibungen, Veranstaltungen u. a. und natürlich auch Rezensionen und Hinweise auf Veröffentlichungen und Veranstaltungen sowie Wettbewerbe und Ausschreibungen, die insbesondere Mitglieder des EBB interessieren könnten. Das kann die Redaktion natürlich nicht allein, sondern erbittet Ihre Mitarbeit. Wenn Sie selbst Texte, Artikel, Hinweise haben, so senden Sie uns diese bitte umgehend. Machen Sie uns auf interessante Veröffentlichungen und Veranstaltungen aufmerksam. Danke Sie immer an uns, wenn Sie etwas Interessantes zu Bildung und Europa lesen. Auch Wünsche nehmen wir gern entgegen.

Wir würden uns freuen, wenn jemand ein abgegrenztes Gebiet wie z.B. EU-Politik, Entwicklung der Schulbildung in der EU, Hochschulentwicklung u. a. laufend beobachten und darüber berichten würde.

Für **unsere Webseite: <http://www.ebb-aede.com/>** erbitten wir laufend Informationen und Artikel sowie Veranstaltungshinweise schicken.

Für die „Europäische Erziehung“ 1-2010 erbitten wir Beiträge bis zum 15. April 2010

Es grüßt Sie herzlich und wünscht Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr 2010

Christoph Kodron kodron@ebb-aede.com

BEITRITTSERKLÄRUNG -Bitte kopieren und senden an:

EBB/AEDE, Herrn Klaus Engel

Evangelische Realschule Ortenburg

Frauenfeld 3

94496 Ortenburg

Fax: 08542-961550 E-Mail: geschaefsstelle@ebb-aede.com

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum EBB / AEDE

Name und Vorname :

Adresse :

Tel./Fax/E-Mail:

Bundesland/Land:

Geb.Dat.:

Arbeitsbereich / Fächer:

Interessen im pädagogischen Bereich:

Jahresbeitrag: € 35.-, Pensionäre/Ruheständler: € 25.-; Studenten//Lehrer in der Ausbildung: € 20.-, „Schnupperpreis“ für 1 Jahr: € 15.-, Korporative Mitglieder: € 80:- (bitte Zutreffendes unterstreichen)

Datum: Unterschrift:

BUNDESVORSTAND 2009 - 2012

Bundeschatzmeister: Klaus-Jürgen Heinermann, Hildburghäuser Str. 213 F, 12209 Berlin, Tel.: 030 7126568
 E-Mail: heinermann@ebb-aede.com

Stellv. Bundesvorsitzender: Klaus Engel, Frauenfeld 3, 94496 Ortenburg, Tel.: 08542 96150,
 Fax: 08542 961550 E-Mail: geschaeftsstelle@ebb-aede.com (auch verantwortlich für Bayern), **zuständig für die Bundesgeschäftsstelle**

Bundesschriftführer: Christoph Kodron, Eckenheimer Landstraße 13, 60318 Frankfurt am Main, Tel.: 069 - 556892 , E-Mail: christoph.kodron@ebb-aede.com **zuständig für „Europäische Erziehung“.**

Bundesschatzmeister: Ulrich Voigt, Keplerstraße 7, 35390 Gießen, Tel/Fax.: 0641 74315
 E-Mail: schatzmeister@ebb-aede.com (auch verantwortlich für Hessen)

UND ERWEITERTER BUNDESVORSTAND

Ehrenvorsitzender:

Jürgen Kummetat, Weinstr.8b, 60435 Frankfurt am Main
 Tel.: 069 544621, Fax: 069 95403040, E-Mail: kummetat@ebb-aede.com
 111 rue du Cimetière, L-1338 Luxembourg, Tel.: 00352 482994, Tel/Fax: 00352 – 26 96 887
 E-Mail: kummetat@pt.lu

Beisitzer (und Landesvertreter) :

Ulla Hahn, Ikarusstr. 4, 17036 Neubrandenburg, Tel.: 0395 7790513,
 E-Mail: hahn@ebb-aede.com

Vertreterin für Mecklenburg-Vorpommern

Eberhard Kammer, Lange Str. 5, 01705 Pesterwitz, Tel.: 0351 6506575

E-Mail: kammer@ebb-aede.com Vertreter für Sachsen

Reinhold (Bobby) Popp, Oberberghofstr.47, 89134 Blaustein, Tel: 07304-7335

E-Mail : popp@ebb-aede.com

Wiltrud Willwater, Dr. H.-Brunn-Str. 41, 69198 Schriesheim, Tel.: 06203 692999

Fax: 06203 660437,

E-Mail: willwater@ebb-aede.com Vertreterin für Baden-Württemberg

**Association Européenne des Enseignants (AEDE) /
 European Association of Teachers (EAT)**

Square de Meeus 25

1000 Brüssel; Belgien

<http://www.aede.eu>

AEDE Generalsekretär: Jean-Claude Gonon, 68, rue du Faubourg-National, F - 67000 STRASBOURG,
 E-Mail: aede.europe@wanadoo.fr